

# Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Konstantin v. Altröck, Berlin W15, Jafonenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schellteilung bestimmten Zuschriften sind nur an die  
 Postfachadresse zu richten + Nachdruck und Überleitung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schellteilung gestattet + Das  
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

**Inhaltsübersicht:** Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Welt in Waffen. — Abzweigungen — Massenheer — starke Division. Konrad Leppa. — Eine neue Geschützart: Kanonen-Haubitzen. (Mit zwei Abbild.) — Gedanken zu einer neuen Feldbefestigungsvoorschrift. Oberstlt. Rob. Esp. — Wäden. B. v. B. — Die englischen Luft- manöver. — Taktische Aufgaben. — Aus der Werkstatt der Truppe: Gefechtsbeobachtung bei den Infanteriestäben. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Juli 1928). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Berichtedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

## Die Welt in Waffen.

Als nach Beendigung des Weltkrieges die „Siegerstaaten“ die „Besiegten“ zu weitgehender Abrüstung zu Wasser und zu Lande zwangen, geschah dies unter der Voraussetzung, daß auch die übriggebliebenen großen Militärfürsten diesem erzwungenen Abrüstungsbeispiel folgen würden. Wie steht es nun heute damit, 10 Jahre nach Beendigung des großen Krieges?

Ein gewissen Einblick in den gegenwärtigen Stand der militärischen Rüstungen erhält man, wenn man die Einwohnerzahl der maßgebenden Länder mit der Friedensstärke ihrer Heere vergleicht. Man kommt hierbei zu folgenden Ergebnissen:

Frankreich: 39,8 Millionen Einwohner und 700 000 Soldaten, davon 31 000 Offiziere.

Belgien: 7,8 Millionen Einwohner und 66 000 Soldaten.

Großbritannien: 45 Millionen Einwohner und 512 000 Soldaten (einschl. der weißen Truppen in Indien, ohne die Streitkräfte der Dominions).

Italien: 40 Millionen Einwohner und 250 000 Soldaten (ohne die tschetschische Miliz).

Polen: 30 Millionen Einwohner und 263 000 Soldaten.

Tschechoslowakei: 14 Millionen Einwohner und 116 000 Soldaten.

Deutschland: 63 Millionen Einwohner und 99 200 Soldaten.

Rußland: 140 Millionen Einwohner und 560 000 Soldaten.

Hierzu kommen bei England, Frankreich, Italien und Deutschland die Besatzungen der Flotten in Stärke von 102 000, 55 000, 45 000 und 15 000 Mann.

Erwähnenswert ist ferner, daß die beiden großen Reiche

an beiden Seiten des „Stillen Ozeans“, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika, jedes Heere in Stärke von 200 000 bzw. 287 000 Mann (einschl. Nationalgarde) unterhalten, und daß die Besatzungen ihrer Flotten 40 000 bzw. 95 000 Mann stark sind.

Alle diese Zahlen stammen aus dem „Annuaire Militaire“ 1928, das der Völkerbund in Genf alljährlich zur Beleuchtung des Standes der zunehmenden Abrüstung der im Völkerbund vertretenen Nationen herausgibt. In dem diesjährigen, in französischer Sprache erschienenen Band finden sich auch die schon angegebenen Zahlen für Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika, die ja bekanntlich nicht Völkerbundsmitglieder sind, aber Beobachter zu den Genfer Konferenzen, die sich mit Abrüstungsfragen beschäftigen, entsandt haben.

Im Laufe der Jahre ist dieses leistungswerte Buch auf über 1000 Seiten angewachsen. Mit einer Vergrößerung vorzubringen, ist man dazu übergegangen, alle Rüstungsangaben von allgemeiner Bedeutung in größeren Buchstaben, solche, die nur für Fachleute in Frage kommen, in kleinerem Druck auszuführen. Ein 50 Seiten starker Anhang gibt über die seit Beginn des 19. Jahrhunderts geschlossenen Abkommen und Verträge über Rüstungsbeschränkungen Aufschluß.

Das eigentliche Werk umfaßt für jede darin aufgeführte militärische Macht vier Teile. Der erste behandelt die militärischen Spitzenbehörden, die Truppengliederung, Truppenverteilung, Polizeikräfte, Rekrutierungssysteme, Stützpunktabzweigungen nach dem Militärdienst, militärische Schulen und militärische Jugendvorbereitung der Landwehreitkräfte jedes einzelnen Staates.

Der zweite Teil behandelt die Seestreitkräfte und enthält für diese ähnliche Angaben wie Teil I, die jedoch durch finnische Stützen über Tonnage, Verteilung der Tonnage

Feinste Herrenkleidung  
 fertig und nach Maß  
**Uniformen**

**Carl Fuhrmann G. m. b. H.**  
 in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52

etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt  
 Geschäftszeit von 10<sup>h</sup>—1<sup>h</sup> Uhr, Sonntags von 10<sup>h</sup>—2 Uhr  
 Telefon: Norden 7389

Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

auf die verschiedenen Schiffsarten, Stand der verschiedenen Marineen in Zeiten vor und nach dem Kriege, Marineaufgaben um ergänzt werden.

Teil III gibt ausführliche Einzelheiten über die Militärärzte der verschiedenen Staaten, während der Teil IV sich mit solchen Sonderzeugnissen beschäftigt, die für die militärische Rüstung Bedeutung haben, wie Stoffen, Öl, Erze, chemische und landwirtschaftliche Produkte, Baumwolle und Gummi.

Alle diese hochinteressanten und mit bemerkenswerter Offenheit ausgeführten Angaben umfassen für Militärärzte ersten Ranges, wie Frankreich, 66 Seiten, für das britische Reich 110, für das entworfenste Deutschland 19 Seiten.

Ein wirkliches Bild über die militärische Leistungsfähigkeit der verschiedenen Mächte kann man aus diesem Buche aber doch nur beschränkt gewinnen, denn wenn auch das Referatiersystem der einzelnen Länder genau beschrieben wird, so fehlen doch bei den Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht völlig die Angaben über vorhandene Reservisten und Kriegsverfahren, wie über die Riesenreserven an Kriegsmaterial aller Art. Für den Osten können hierdurch gänzlich solche Anschauungen entstehen, was natürlich nur im Interesse der nicht abstrahierenden Siegerstaaten und ihrer Boten sein kann.

Wohl in keinem Buche der Welt tritt die militärische Dynamik Deutschlands und der Vertrauensbruch des nicht innegehaltenen Abbrüchlingsprechens der Siegerstaaten klarer zutage, wie in dem vorliegenden — eine erste Warnung für alle — denen das Wohl Deutschlands am Herzen liegt, eine noch ernstere Warnung für alle, die glauben, daß ewiger Friede die Zukunft der Welt umschließen wird. 21.

## Abzweigungen — Massenheer — starke Division.

Von Konrad Leppa.

Die Deutsche 2. Armee trat am 18. August 1914 in der Stärke von 159 Bata., 40 Estn., 142 Btrn. und 18 Pion.-Kompn. — abgesehen die Belagerungstruppen und die Heeresreiterei — den Vormarsch nach Frankreich an. Als sie am 6. Sept. 1914 in die Warnefeldung trat, zählte sie nur noch 82½ Bata., 15½ Est., 94 leichte und schwere Btrn. und 11 Pion.-Kompn. Die Schlagkraft der 2. Armee war an Zahl der Einheiten beinahe auf die Hälfte ihres Ausriickstandes gesunken. Wie war das gekommen? Das vorerst zur Belagerung von Namur abgestellte Garde-Ref.-Korps (schied am 26. Aug. in der Stärke von 26 Bata., 6 Est., 28 Btrn. und 3 Pion.-Kompn. endgültig aus dem Verbande der 2. Armee aus, um nach dem offiziellen Kriegsausplaupe verschoben zu werden. Die Festung Maubeuge entzog der 2. Armee neuerlich beträchtliche Kräfte. Generaloberst v. Bülow ließ das VII. Ref.-Korps mit 24 Bata., 6 Est., 14 Btrn. und 3 Pion.-Kompn., und außerdem noch 6 Bata. und 3 Btrn. — verstärkte 26. Inf.-Brig. des VII. A. S. — vor der Festung. Der Weitermarsch an die Warne erforderte die Abstellung der 25. und 29. Landw.-Brig. mit 12 Bata., 2 Est., 2 Btrn. zum Schutze der langen rückwärtigen Verbindungen durch Belgien und Nordfrankreich. Als aber diese schwach bemessenen Stappentruppen ausgingen, mußte die Führung auf Kräfte aus der Schlachtreihe zurückgreifen. Die Bewachung der zahlreichen Brücken, der Gefangenenabschub und die Gliederabsicherung zogen wertvolle, in der Schlacht schwer entbehrliche Verbände ab. Schließlich mußte das A. D. R. zu kurz vor Beginn der Warnefeldung eine geminderte Abstellung von 3 Bata., ½ Est. und einer Btr. zur Bekämpfung der zahlreichen franz. Versprengten im Rücken der Armee abgeben. Diese letzten Abzweigungen betragen wieder 8½ Bata., ½ Est., 1 Btr. und 1 Pion.-Kompn. So trat die 2. Armee fast geschwächt — auf die Abgabe an Streikern (für hier nicht näher eingegangen werden — in die Entscheidungsschlacht. 64½ Bata., 12½ Est., 46 leichte und schwere Btrn. und 7 Pion.-

Kompn. gingen der 2. Armee\*) für die Entscheidung verloren.

Alle diese Truppen haben in der Warnefeldung gefehlt. War es möglich, eine derartige Schwächung der 2. Armee zu vermeiden? Auf die operativen Maßgriffe der D. S. E. soll hier nicht weiter eingegangen werden. Aber schon der alte Schlieffen hat gelehrt und immer wieder darauf hingewiesen, daß das Feldheer unbedingt für die Schlacht aufgestellt werden müsse. Er hat sich in seinen Operationsentwürfen nicht damit begnügt, den einzelnen Armeen eine oder zwei Landw.-Brig. als einzige Stappentruppe folgen zu lassen. Er griff nicht auf die Ref.-Korps zurück, wenn eine feindliche Festung hinter dem vordringenden Heere sich zur Belagerung darbrot. Er warf als zweite Welle starke Landw.-Truppen, neugeworbene Ersatztruppen und schließlich den Landsturm, turgenum den letzten Mann ins Feld. In jedem Fall brauchte das Feldheer seine festgelegten Kräfte nicht vor den feindlichen Festungen festzulegen, brauchte es nicht Fronttruppenteile zu Brückenbewachungen, Gefangenenabschub und anderen Nebenaufgaben abzugeben.

Heute in einer Zeit, da die Frage Massenheer oder Berufsheer heiß umritten ist und man im Zeitalter des schnellen Kampfnagens, des Flugzeuges und der Technik überhaupt leicht zu einer Bevorzugung kleiner Heere neigt, erhält diese Frage neue Bedeutung. Ein Berufsheer kann nie eine derartige Stärke erreichen, daß es seine wertvollen Kräfte zu Nebenwecken verbrauchen dürfte. Wenn ein 100 000-Mann-Heer — ob nun das Heer um einige tausend Mann stärker ist, spielt hier keine Rolle — den Warnefeldzug durchzuführen hätte und es erginge ihm so wie der deutschen 2. Armee 1914, wohin wird es dann kommen? Man darf sich die Lage nicht zu günstig ausmalen. Die Verwundung, unnütz abzugeben, ist größer als der Wille, die Kräfte zur Schlacht zusammenzuhalten. Das lehrt die Kriegsgeschichte (vgl. „Die beste Strategie“ in „Wissen und Wehr“ Jahrgang 1925). Das 100 000-Mann-Heer müßte mit 60 000 Mann die Entscheidungsschlacht schlagen, in denen 40 000 Mann die rückwärtigen Verbindungen sichern oder einige feindliche Festungen beobachten müßten, denn zum Belagern sind diese Kräfte noch viel zu schwach. Dann wird sich dieses Heer in noch viel ungünstiger Lage befinden, als die 2. Armee 1914, zumal mit der Kleinheit des Heeres die Gefahr für Planken und Rücken wächst. Der Reiterei bietet sich reichliche Gelegenheit zu fähigen Ritten, die ihr die breiten Fronten des Massenheeres fast unmöglich machen. Bleibt aber jenes 100 000-Mann-Heer — von dem teinesfalls gelogt werden soll, daß es das deutsche ist, denn wir können beim besten Willen keinen Krieg führen — in der Verteidigung, um die langen rückwärtigen Verbindungen und deren Kräfte vergebenden Schutz zu vermeiden, so ändert das nichts am Ergebnis. Die Planken bleiben noch immer offen. Der leicht und schnell bewegliche Gegner kann noch immer um die Flügel herumgreifen. Die rückwärtigen Verbindungen, die Stützpunkte des Heeres liegen dann noch immer seinem Zugriff offen und vielfeicht auch ungeschützt da, wenn es der Feldherr des 100 000-Mann-Heeres verjäumt hat, durch Abzweigungen Planken und Rücken zu schützen. Tut er dies aber, dann verzerzt er seine wertvollen Kräfte geradezu, wie wenn er zum großen Angriff schritte. Dem geschwächten Heer droht jedesmal — im Angriff und in der Abwehr — seiner Schwäche wegen die Vernichtung.

Nur eine ausgiebige Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, Einschließung der feindlichen Festungen im Rücken des Heeres, die ja sicher wieder in irgendeiner Gestalt erziehen werden, dann ein dauernder Schutz der Eisenbahnen, des Rückgrades jeder Operation, durch Truppen minderer Güte verbürgen, daß die für die Schlacht bestimmte Heereskraft auch wirklich für die Schlacht verwendet wird. Wohl liegt noch viel beim Feldherrn selbst. Aber die Gefahr ist um so größer, je schwächer die eigenen

\*) Rad: Reichsarchiv: „Der Weltkrieg 1914—1918“, und Major v. Loje: „Das Warne drama 1914.“

Kräfte. Das Massenheer, wie das von 1914, bringt da die gewöhnliche Aushilfe. Es bietet starke, frische und geübte Kräfte für die Schlacht und die Entscheidung im Feld in seinen jüngsten und jüngeren Jahrgängen, es besitzt die älteren, aber noch kräftigen Jahrgänge, es besitzt die zweiter Ordnung und es verfügt schließlich noch über letzte und älteste Aufgebote, deren Einfluß dem Armeebefehlshaber in der Schlachtreihe die Sorge um Nachschubführung und Rückenschuß abnehmen kann. Es wird sich — auch aus anderen Gründen — kaum eine Nacht finden, die freiwillig auf die Vorzüge des Massenheeres verzichtet. Dies tun, heißt, der eigenen D. S. Z. den Krieg erschweren und den Sieg unmöglich machen. Zudem ist heute die Angst vor der Führung der Massenheere dank der Lehren des Grafen Schlieffen und dank der Erfahrungen des Weltkrieges längst überwunden.

Eine weitere Frage wirft der Stand der 2. Armee noch auf, wenn man die Stärke der einzelnen operativen Einheiten — der Armeekorps und der Divisionen — betrachtet. Die Abteilungen bei den Armeekorps betragen schließlich je nachdem ein Bataillon — beim Garde-Korps — oder sie steigen bis auf 6½ Bata., 3 Btrn. beim VII. A. S. oder 5½ Bata., ½ Est., 1 Btr., 1 Pion.-Komp. beim besonders schwachen X. Korps. Hier gilt gerade die 19. Inf.-Div. unter ihrer Schwäche. Sie trat mit 9 Bata. und 5 Btrn. in die Warneschlacht. 4 Bata. und 1 Btr. waren abgewieft. Die Div. verfügte nur über eine sehr schwache Infanterie in den nun folgenden heißen Kämpfen, überdies hatte diese bereits in den vorhergehenden Schlachten stark gelitten. Die Div. focht in der Warneschlacht mit einer Inf.-Stärke, wie sie die heutige neunbataillonige Div. gleichfalls aufweist. Wohl ergibt die nunmehrige Vermehrung der MG. der Div. eine bedeutend höhere Kampfkraft. Aber, wie die Verluste an Führern und Mann sich auswirkten, so verlor auch das Gerät unter den Kämpfen durch Abnutzung und Einbuße an Stärke und Zahl. Auch die Zahl der MG. kann im Laufe eines Feldzuges nicht auf gleicher Höhe gehalten werden, denn der Nachschub verläßt, so Verluste eintreten. Auch läßt sich die Zahl der Schützen nicht unter ein gewisses Maß herabdrücken. Der Infanterie fehlt sonst die notwendige Schützkr., mit der sie die Entscheidung bringt und immer bringen wird. Der Mangel der 19. Inf.-Div. und auch der 13. Inf.-Div. beim VII. A. S. an Infanterie gibt daher für die schwache Div. zu denken. Schließlich vermochte diese Div. trotz der Abzweigung von einem Drittel ihrer Infanteriestärke noch immer neun Bataillone einzuleihen, obwohl sie schon schwach an Geschützkr. war. Wohin gelangt aber unter diesen Verhältnissen eine heutige schwache Division? Sie wird vielleicht mehr MG. dem Feinde entgegenwerfen können, aber in einem solch überwältigenden Schwung den Feind zu werfen, wie die Heiden von 1914, wird sie nicht vermögen, denn ihr werden dazu die Kräfte fehlen. Mit MG.-Befestungen wird keine Schlacht entschieden werden, wie sie bisher auch noch keine Artilleriebedeckung im Dienste als solche einfließt. Das Fußvolk innerhalb der Div. von heute ist für die Schlacht zu schwach. Es bedarf dringend der Verstärkung. Ob man nun die Schützenstärke der Bata. erhöht oder ob man sie für den alten, in vielen Schlachten und Siegen bewährten Div. zurückstellt und der Div. von heute das vierte Schützen-Regt. gibt, ist gleich, wenn man es nur rechtzeitig tut. Auch unsere Gegner aus dem Weltkrieg streben diesem Ziele zu, sprach sich doch 1923 die Wehrzahl der französischen Divisionskommandeure für die starke Division aus!

Die Schwundkraft der Kräfte bei der deutschen 2. Armee im Warnefeldzug 1914 zeigt deutlich die Notwendigkeit des Massenheeres und der starken Division. Die alte Lehre, daß man nie stark genug sein könne zur Entscheidung, erfordert bedes.

## Eine neue Geschützart: Kanonen-Haubitzen.

Das Erscheinen der neuen 85 mm-Schneider-Feldkanone, amlich mit Recht als „Canon-Dussler“ bezeichnet, würde vielleicht noch nicht die Bezeichnung dieses interessanten Kompromiß-Geschützes als Sonderartlage rechtfertigen, dürfte nicht jetzt gesagt werden, daß je länger die alte schwedische Kanonenfabrik Bofors ihre neue Spreizlatente-Feldkanone überfälligenderweise auch als Kanonen-Haubitze von 9 cm Kal. in Arbeit hat. Zwei Geschütze derselben neuen Gattung aber zu annähernd gleicher Zeit, das gibt wohl zu denken.

Wie man weiß, waren zweifellos die Deutschen die ersten, die in der 10,5 cm-Feldhaubitze Nr. 98 die erste leichte Feldhaubitze als Schwester der Feldkanone einführt; die Österreicher schufen sie in der 10,5 cm Nr. 99-Feldhaubitze fast gleichzeitig und ebenso sofort die erste 10,5 cm-Gebirgs-haubitze. Die älteren Kameraden werden sich noch erinnern, daß das neue Geschütz — als solches dürfen wir es wohl annehmen, denn die 120 mm französische Haubitze war wohl nicht als leichtes Feldgeschütz anzupreisen — anfänglich von vielen Seiten außerordentlich angefeindet wurde, und zwar grundsätzlich, nicht etwa in der Konstruktion.

Dennoch führte sich das Geschütz in den beiden Heeren der Mittelmächte so sehr ein, daß sich im Kriege auch in Österreich das zahlenmäßige Verhältnis zur Feldkanone fast wie 3:2 stellte und wohl mit Recht. Zur Abgabe von Sperrfeuer außerordentlich befähigt, hatten diese Geschütze doppelt so großes Gewicht und Wertung als jene der Feldkanone, was die leichte Feldhaubitze befähigte, auch Zerstörungseuer zu übernehmen. Dazu kam der unschätzbare Vorteil, in jede noch so tiefe Geländebefalle wickeln zu können und dann bei der Eigenart des Bogenstreiches mit mehreren Ladungen die Möglichkeit, überall leicht in Stellung gehen zu können, und zwar stets besser gedeckt als die Feldkanonen, und endlich auch eine längere Lebensdauer. Ein weiterer unschätzbare Vorteil ist wohl jedem Feldartilleristen gut bekannt: Infolge der relativ schwachen Ladung und Mündungsgaspansung hat das Geschütz geringere Mündungsflamme und Rauch und einen weit schwächeren Knall und entgeht damit unter allen Geschützen der Feldartillerie am leichtesten der feindlichen Licht- und Spallmelde. So sehr aber bedurfte es der Erfahrungen des vierjährigen Krieges, daß auch bei uns noch 1914 die Feldkanone schlechterdings das Hauptgeschütz war. Zum Wechsel der Anschauungen mag beigetragen haben, daß die Schußweiten der 75 und 77 im Kriege nicht allzujehr voneinander verschieden waren, dann aber auch, daß infolge des vorhergehenden Stellungskrieges der einzige Nachteil der Feldhaubitze, ihre schwere Munition und damit die schwierigere Munitionsversorgung, nicht allzujehr in Erscheinung trat.

Im feindlichen Lager, wie bei den Franzosen, schätzte man die gewiß ausgezeichnete 75 mm-Feldkanone C 97 so hoch ein, daß man ein Bedürfnis nach einer Feldhaubitze kleineren Kalibers gar nicht empfand. Erst in letzter Stunde stellte man einige wenige Schneider-Haubitzen ein, die indessen immer zu einer Nebenrolle verdammt blieben. Wie sehr aber auch in Frankreich der Wunsch nach einem Bogenstreich schon vor dem Kriege bestand, lehrte die Einführung der Plaque Malandrin — ein derzweifelster konstruktiver Ausweg. Heute haben sich auch drüben die Anschauungen sehr zugunsten einer leichten Feldhaubitze verschoben, ohne daß sich die Franzosen und mit ihnen die Italiener so in das Geschütz einfließen können, wie wir es tun. Aber der Wunsch besteht, und die Amerikaner, die ebenso vor und im Kriege keine leichte Feldhaubitze gehabt haben, sind im Begriffe, eine solche neuzeitlicher Bauart zu schaffen.

Doch sind die Forderungen an die Feldkanone mittler-

**Gefucht:** Auswetter italienischer militärischer Fachzeitschriften. Vermittlung durch die Schriftleitung.

Sprachen lernt  
man nur in der

**Berlitz School**

Leipziger Str. 110  
Tausentzienstr. 19a

weite so gestiegen, daß an einen Ertrag der  $\text{ZK}$  durch die leichte  $\text{ZK}$  nicht gedacht werden konnte, selbst wenn man von der Munitionsfrage abließ. Heute will man mit der  $\text{ZK}$  Weilsfeuer abgeben können und Schußweiten der 10 cm-Kanonen des Krieges erreichen. In der Tat ist die neue amerikanische Feldkanone mit 13 800 m Schußweite nicht mehr die einzige ihrer Art, so daß man heute 14 km Schußweite mit Recht für eine Feldkanone verlangen muß.

Eine weitere Steigerung der Schußweite kann jedoch nur durch eine wenn auch leichte Kalibersteigerung geschehen. Schon im Kriege gingen die Engländer bei der 18 pl. Mart IV-Kanone zum Kal. 83,8 mm über, während zur selben Zeit die Österreicher bei Stoda jenes neue 83,5 mm-Geschütz verjuchten, das jetzt von den Stodawerken auf Bestellung geliefert wird und dessen Einführung im t. u. l. Heere nur die Furcht vor einer weiteren Erχώerung der ohnehin färglichen Munitionsversorgung verhinderte.

Damit aber ist das Kaliber der Feldkanone schon so groß, daß man, wie nicht zu verwundern ist, zuerst in Frankreich aus den Gedanken kam, die ungewohnte Feldhaubitze durch eine neuartige Feldkanone selbst zu ersetzen. Das heißt: Teilladungen, Bogenschuß mit schwacher Ladung, mit Vollladung aber die neuegeforderte große Kanonenschußweite von 14 km.

Das ist nicht leicht zu erreichen, denn die große Pulverladung erfordert einen großen Laderaum, der für den kleinen der Haubitze Wirkung zu groß ist und in der Folge bei diesen Ladungen zu großer Streuung, also zur Unbrauchbarkeit des Geschüzes führen würde. Der Ausweg, den Schneider gefunden hat, trägt vieler Schwierigkeit Rechnung. Das Rohr hat hier einen zweifachen Übergangsfonus, nämlich einen weiteren für das rüdwärts zum Anliegen kommende Haubitzegechöz (kleiner Laderaum) und einen engeren vorn für das weiter vorne aufliegende Kanonengechöz. Das heißt, das Geschütz benötigt zweierlei Geschöskarten von verschiedenem Führungsband-Durchmesser. Das ist denn auch der dunkle Punkt der sonst außerordentlich bemerkenswerten Rekonstruktion.

Abb. 1 zeigt das Geschütz in Feuerstellung. Das Geschütz ist eine jener fähigen, um nicht zu sagen gewagten, Neu-



Abb. 1.

schöpfungen, die die französischen Geschözbauer seit 1870 oft herausgebracht haben.

Es ist gekennzeichnet durch: Rohr mit leicht wechselbarer Seele, plastische Föderung, veränderlichen Rohrrücklauf, verbesserte Füllungs-Spreizlafette und Mündungsbremse.

Die Spreizlafette ergibt ein Seitenrichtfeld von 54°. Da aber der Erhöhungsbereich ein großer ist — 6° bis 65° —, genügt der bisher von Schneider angewandte statische Ausgleich nicht mehr, um die Vordermucht des Rohres auszugleichen, und man erkennt im Bilde die Anordnung der beiden Federausgleicher horizontal an der Wiege. Die Oberlafette untergreift die Unterlafette C-förmig, so daß eine ausgiebige Höhenrichtmaschine möglich ist. Der veränderliche Rohrrücklauf arbeitet mit Drehschieber. Die Mündungsbremse (einreihig, nach Galliot-Bory) soll 25  $\text{m/s}$  der Rücklaufenergie abbremsen. Die Nachfederung ist in interessanter Weise in die Radnaben verlegt.

Soweit bisher gemeldet wird, ist das Verhalten des Geschüzes beim Schießen gut, denn wir dürfen nicht vergessen, daß der doppelte Übergangsfonus für die verfeuerte Haubitze einige Gefahren in sich birgt, nämlich die des Stoßes beim Überlaufen des vorderen Kanusses und im allgemeinen des Stoßes auf die Jäge. Doch soll sich kein Ungemach ergeben haben.

Wir lassen einige Daten folgen:

Kaliber 85 mm  
Rohrlänge 34,8 Kaliber  
V<sub>1</sub> max 675 m/sec als Kanone  
V<sub>2</sub> max 550 m/sec als Haubitze  
Geschözgewicht 10 kg für Flachschuß  
Geschözgewicht 8,8 kg für Steilschuß  
Schußweite 15 000 m mit Zusatzladung als Kanone  
Schußweite 9800 m als Haubitze  
Feuergewicht 1970 kg  
Fahrgewicht 2330 kg.

Das Geschütz ist, wie wir sehen, auch für neuzeitliche Feldkanonen sehr schwer. Aber man darf außerhalb Frankreichs kein allzu strenges Maß an eine so fähige Rekonstruktion anlegen, deren Grundgedanke gut ist. Die Konstruktion will wohl etwas zuviel auf einmal, und die endgültige Form eines derartigen Geschüzes mag anders und einfacher ausfallen.

Schon lange war bekannt, daß Bofors an einer neuen Feldkanone arbeite, daß diese aber eine 9 cm-Kanonenhaubitze sein würde, hat eine Ubersetzung. Unsere Abb. 2 zeigt ein vorläufiges Modell.



Abb. 2.

Das Geschütz unterscheidet sich äußerlich durch nichts von einer neuzeitlichen Spreizlafetten-Feldkanone. Dennoch gehört es ebenfalls zu der neuen Klasse. Man konnte mit Recht gespannt sein, wie Bofors die Schwierigkeit der innerballistischen Verhältnisse, d. h. die Frage des Laderaums, lösen würde.

Es darf vorläufig gesagt werden: soweit wir es wissen, nicht wie bei Schneider durch doppelten Übergangsfonus, auch nicht durch Einlegen von Ringen in den Laderaum, sondern einfach durch Annahme eines höheren Gasdruckes, der es gestattet, auch für die Höchstladung noch mit einem genügend kleinen Laderaum auszukommen, so daß beim Schießen mit schwacher Ladung die Streuungen innerhalb zulässiger Grenzen bleiben. Bofors benötigt also nicht zweierlei Geschöskarten von verschiedenem Führungsbanddurchmesser, sondern kann nach Gefallen mit ein und demselben Geschöskarten Flach- oder Steilschuß abgeben.

Konstruktiv zeigt das Geschütz eine Bofors-Spreizlafette, deren Prinzip in der „Art.-Kundschau“, Dez. 1927, beschrieben wurde, und die 56° Richtfeld zuläßt. Das Höhenrichtfeld beträgt allerdings nur — 10° bis + 45°. Das Rohr ist ebenso wie bei Schneider mit leicht auswechselbarer Seele ausgeführt. Der Verluß ist ein halbautomatischer Fallfeiler-schluß, der sich bei Einführung der Patrone selbsttätig löst. Die Vordermucht des 40 Kal. langen Rohres macht Ausgleich nötig. Auch hier findet sich Nachfederung, die sich baulich jener der 10,5 cm-Kanone für Holland an-

fließen dürfte. Auch dieses Geschütz benötigt veränderlichen Hoherücklauf. Bemerkenswert ist die Trennung von Bremse und Vorholer über und unter der Wiege, eine Anordnung, wie sie bisher an neuzeitlichen Geschützen nur bei der amerikanischen M. 16-Spreizlafetten-Feldkanone vorkam. Wir dürfen den Grund dieser Konstruktion wohl im Bestreben, den Schwerpunkt der rücktaufenden Rollen in die Nachschube zu verlegen suchen, eine Anordnung, die ein ruhigeres Verhalten des Rohres beim Schuß gewährleistet. Däne in der Schußweite dem Schneider-Geschütz wesentlich nachzusehen — 14 km —, ist Vorbes eine ganz gewaltige Gewichtersparnis gegliedert: 1650 kg anstatt 1970 kg. Einige Zahlen mögen für sich sprechen:

Kaliber 90 mm  
Rohrlänge 40 Kal.  
Geschößgewicht 10 kg  
V<sub>0</sub> max 625 m/sec  
V<sub>0</sub> min 230 m/sec  
größte Schußweite 14 000 m  
Feuergewicht 1650 kg.

Mit diesen beiden bemerkenswerten Geschützen ist zweifellos ein Thema angefaßt, das bei uns der Förderung bedarf: Erprob der Feldhaubitze durch eine neuzeitliche Feldkanone mit Bogenhub.

Wenn wir das eingangs Besagte mit den Ergebnissen vergleichen, so können wir mindestens bezüglich der Vorbeskanone sagen, daß die Einführung eines solchen Geschüßes möglich ist. Allein um den Preis weniger eines erhöhten Feuergewichts, als um den Vorteil bereits schwererer Geschosse, daß nahezu das Geschößgewicht der leichten Feldhaubitze von 12 kg erreicht wird. Das heißt, die Munitionsergänzung wird ebenso schwierig sein wie bei der alten Feldhaubitze, um so mehr, als das Ladungs-Gesamtgewicht ein größeres ist.

Dafür aber haben wir eine große Schußweite, freilich erkauft mit starker Ladung, langem Rohr, hohem v. und Mündungsgasdruck; d. h. durch die alten, sehr üblichen Eigenschaften der Feldkanone, die sie heute so empfindlich gegen Vicht- und Schallmessung macht. Mit voller Absicht soll hier Nachdruck auf letztere gelegt werden. Auf Deutschland angewandt, sollten für sein auf lange Zeit so geschwächtes Heer — vom österr. Bundesheer gar nicht zu reden — gerade die wenigen Geschöße schwer noch Feinde eracht werden können, um so weniger, als die Alliierten seit dem Kriege schon einen großen Vorsprung im Vicht- und Schallmehrwesen vor uns hatten.

Nicht um mit großer Sicherheit eine neue These zu vertreten, sondern lediglich um die unbedingt nötige Aussprache nicht einseitig im Sande verlaufen zu lassen, soll hier der Gebanke aufgeworfen werden, der, scheint es, gerade jener der deutschen Artilleristen sein sollte: Ist es nicht umgekehrt möglich, die Feldkanone auszuscheiden und der leichten Feldhaubitze die fehlenden Eigenschaften zu versehen, nämlich große Schußweite, da wir — vergessen wir das nicht — glücklich schon bei 83,8, 85 und 90 mm-Feldkanonenartillerie angelangt sind und schon 10 kg schwere Geschöße verschießen? Warum nicht gleich durch das wenig größere Kaliber bei guter Querschnittbelastung mit schwächerem Mündungsgasdruck daselbe erreichen, wie bei dem feinen Feuergewicht und mit den angenehmen Eigenschaften der Feldhaubitze?

Natürlich sollen wir in die Aussprache nicht mit Gründen der Sentimentalität eintreten — die Franzosen spotten stets darüber — und ebenso die Überlieferung in technischen Dingen fallen lassen.

Es mag gut sein, zu wissen, wo wir denn eigentlich in Leistung und Gewicht bei den Feldhaubitzen stehen. Es bestehen zwei ganz moderne (die 10,5 cm-Feldhaubitze der Holl. und. en. Hand. W. ist schwerlich als neuzeitlich zu bezeichnen), eine bekannte und eine noch wenig bekannte Haubitze, die uns den Weg weisen.

Die bekannte neue W. 25 H. S.-Spreizlafettenhaubitze hat bei 10,5 cm Kal. 1450 kg Feuergewicht und 11 000 m Schuß-

weite. Das ist für den angestrebten Zweck noch nicht viel. Allerdings beträgt das Geschößgewicht 15 kg. Die wenig bekannte ist die neue spanische Feldhaubitze von Siders, baulich eine Kopie der 18 pf. Kart. IV.-Feldkanone des Krieges, also noch eine Spreizlafette, die jedoch bemerkenswerte Schußleistungen aufweist: bei 10,5 cm Kal. wird ein 12 kg schweres Geschöß mit einem V<sub>0</sub> max von 457 m/sec bis auf 12 km verschossen.

Hierbei ist das Feuergewicht 1577 kg, bei allerdings reichlich komplizierter Bauart des Geschüßes.

Wir stehen also bei 12 km Schußweite und sehen gleichzeitig, doch man wahrscheinlich bei Leistungsfähigkeit der Feldhaubitze, etwa der amerikanischen, bei demselben Feuergewicht selbst wie jenes der 9 cm-Vorbeskanone vielleicht auf ähnliche Schußweiten kommen könnte, wobei die Spreizlafette inbegriffen ist. 137.

## Gedanken zu einer neuen Feldbefestigungsvorschrift.

Vom österr. Obrstl. K. v. G. v. H.

Die 1922 erschienene deutsche Feldbefestigungsvorschrift ist für ihre Zeit eine auf Kriegserfahrung beruhende, vorzügliche Anleitung, deren Entwurf aber wohl schon unmittelbar nach dem Kriege in seinen Grundzügen festlag.

Seither nun haben zwei Waffen eine gegen früher schwindende Entwicklung angenommen: Die Flieger- und Kampfwagenwaffe. Alle freien Staaten versuchen fieberhaft neue Flugzeug- und Kampfwagentypen. In der Fliegerwaffe hat die Ausrüstung bereits begonnen. Die Leistungsfähigkeit, hauptsächlich die Tragfähigkeit des Flugzeuges ist heute eine mehrfach so große wie im Kriege und vergrößert sich ständig. In der Schaffung neuer Kampfwagen ist besonders England weit voraus. Die Versuchperiode ist noch nicht abgeschlossen, die Massenherstellung hat noch nicht begonnen. Doch können wir wohl damit rechnen, daß jeder Großstaat in 10 bis 20 Jahren eine große Anzahl von Kampfwagen besitzen oder zum mindesten schnell herzustellen in der Lage sein wird.

Für den Entwurf einer neuzeitlichen Feldbefestigungsvorschrift wäre es daher wohl an der Zeit, den Einfluß der Flieger- und Kampfwagen zu untersuchen und mehr als bisher zu berücksichtigen.

Jede Vorschrift braucht lange Zeit, bis sie durchberaten ist, und noch mehr, bis sie sich eingelebt hat, wenn man unter eingelebt nicht nur die Schuttlung in der Form der Offiziersfortbildung, sondern die Abhaltung von Übungen in kleinen und großen Verbänden versteht. Außerdem aber dürfte unter Gebirgsgelede manche Änderung in der deutschen Feldbefestigungsvorschrift wünschenswert erscheinen lassen.

Was bei der deutschen F. B. W. vor allem auffällt und manchem bei ihrem Erscheinen ein Kopfschütteln abgerufen hatte, das ist die anscheinende Verzichtnahme auf jede durchgehende Stellung und die wohl getarnte, doch von einem isolierten Unterbringung der Gruppen in hochbreitfrontiger in die Tiefe verteilte einzelne Gruppen. Doch

**Millionenfach bewährt!**  
**Wasserdichte Schuhe**  
**durch Lederöl**

Collonil

ist dieses Moment in Wirklichkeit gar nicht so sehr vorhanden wie es scheint. Die dtsch. *J. B. B.* drückt sich nur ungenau aus und gibt vor allem keine Zeichnung, wie sie in den alten „Befehlen für den Stellungstriege“ so schon dargestellt waren.

In Teil I Ziff. 79 wird auf *J. u. G.* Ziff. 368 bis 379 vermiehen, wo „hintereinander liegende, durchlaufende Gräben von durchschnittlich 200 m Abstand und Annäherungsgräben“ gefordert werden. Nur im zweiten Absatz dieses Punktes stellt die Vorchrift die Forderung, daß der „Verlauf dieser Stellungen und Verb.-Gräben so unregelmäßig und mit Schenkelanlagen durchsetzt sein muß, daß der (bl. zügiger) kein klares Bild der Truppenverteilung erhalten soll“. Wie das in der Praxis zu machen ist, ist kaum einzusehen. Daß diese Linien nur im Kapitel Stellungstriege vorkommen, ist nichts Besonderes, da ja auch im Weltkrieg zuerst einzelne Schützenlöcher und dann erst im Verlauf von Wochen — im Stellungstriege — Verbindungen zwischen diesen hergestellt wurden. Endlich ist die Scheidung zwischen Stellungen- und Bewegungstriege sehr dehnbar.

Die Zone der (schachbrettförmig) verteilten Reser- bei Verteidigung eines Bergkammes (s)mal und dicht sein, in der Ebene breit und schütterer. Die Verbindungslinie vorbereiten Reser ist bekanntlich die Hauptkampflinie: *H.K.L.* klar mußte nur ausgedrückt und mittels Zeichnung dargestellt sein, doch mindestens eine durchgehende Stellung für dauernde Verteidigung nötig ist. Am Beginn des Stellungen- und im Bewegungstriege geht es ja auch ohne die. Keine Truppe aber kann die Überwachung, gegenläufige Hilfe, Munitionierung, Verpflegung, Bemündeten- und Krankenabfuhr, Abklärung usw. auf die Dauer ohne durchgehende Stellung leisten. Man denke allein an das psychologische Moment.

Wo soll nun die durchgehende Stellung liegen? Vorn identisch mit der *H.K.L.* oder rückwärts? Die dtsch. *J. B. B.* macht keine Angaben. Vielleicht legt sie als selbstverständlich voraus, daß es die *H.K.L.* sei. Vor allem kann eine durchgehende Stellung nicht getrennt werden. Nicht einmal der seichte kurze Graben innerhalb eines Resers. Im Stellungstriege jog jede solche Stellung Artilleriewer an und wurde zertrommelt. In Zukunft kommen nun die Fliegerbomben dazu, hauptsächlich aber die Kampfwagen. Bei Cambrai rosten sie einfach die Stellung entlang und räumten sie gründlich (Heigl, Taschenbuch d. Tants). Hauptsächlich aus letzterem Grunde dürfte es besser sein, die erste Stellung hinter die *H.K.L.* — die Reser der vordersten Linie — zu legen und niemals mit der durchgehenden Stellung die Reser zu schneiden.

Verbindend will man die durchgehende Stellung — man nennt sie treffend „Gerüstgräben“ — bis 300 m hinter die *H.K.L.* legen. 300 m wären etwas viel, wegen der langen Krieggräben. Man könnte vielleicht 200 m fixieren oder wenn man Zahlen liebt, einige 100 m festsetzen. Im Wald und auf scharfem Bergkamm würde man weiter zur *H.K.L.* mit ihr vorgehen, in der Ebene zurück. Immer wären möglichst wenige Gerüstgräben und diese nur so weit tief und breit anzulegen, als gerade nötig, da die Arbeitssumme möglichst auf Unterstände und Kavernen, dem eigentlichen Seilett der Stellung, ohne das ein traft- und nervenparendes halten nicht möglich ist, verwendet werden soll.

Aber Zahl und Lage der Gerüstgräben entscheiden auch psychologische Momente. Militärtruppen, die stark von Oben überwacht werden müssen, werden mehr Gerüstgräben nötig haben. Bei Kriegsbeginn, wo noch kein Staat soviel Munition hat, daß er Gräben zertrommeln kann, oder bei Staaten mit geringer Kriegsindustrie wird man die Anlage durchgehender Gräben nicht zu scheuen brauchen.

Aber die Trasse der Gräben sagt die dtsch. *J. B. B.* nur, daß dort, wo die Verbindungen von einem Schützen (Granatlos) nach anderen über 8 m lang ist, der Graben zu schlingen ist. Derart entstanden, wird nun in der Praxis meist eine ziemlich gerade Linie herauskommen. Das

Schlingeln wird eben, wie im Feld auch angewendet, ausgeteilt und geübt werden müssen.

Daß an Stelle des traufseitigen Grabens der geschlingelte trat, ist wohl kein tiefgreifender Unterschied. Der traufseitige Graben ist besser für die Verteidigung schlechter für den Aufrollangriff, also auch schlechter für das Zurückerobern. Schlechter für das Tragen von Hörgern. Vor- und Nachteile dürften sich aufheben. Doch würde die Festlegung: Gräben parallel zur Front traufseitig, senkrecht zur Front geschlingelt, den großen Vorteil der besseren Orientierung haben. In einem Grabengewirr dauert die Orientierung oft Stunden, ja auch Tage.

Aber Krieggräben gibt die dtsch. *J. B. B.* eine Tappe mit sanften runden Böschungen bei geschlingelter Trasse, die jedoch nur für ein Trichterfeld, wo die Bodenarbe zerstört ist und für ebenes Gelände paßt. Versuche, solche Gräben auf unzerstörten Älmen und Wiesen bei etwas gemellter, also vom Feind eingeebener Bodenform auszuführen, ergaben, daß eine Rasenziegelbefestigung für längere Strecken eine außerordentliche Arbeit gibt. Trotzdem ist der Graben noch immer sichtbar. Rasenbefestigung ist, wenn vorhanden, leichter zu machen, doch ebenso sichtbar. In solchem Gelände werden Krieggräben unanwendbar sein, noch eher ein kurzer, splittericher gedeckter Tunnelgraben, wie er als Zugang zu einem Beobachter- oder *W.G.*-Stand zu denken wäre.

Ferner wäre grundsätzlich die Trasse für Kultur- und wildes Gelände zu unterscheiden. Die dtsch. *J. B. B.* gibt — aus dem Trichterfeld des Krieges oder Uezierplatzversuchen ermahnen — nur Trassen für wildes Gelände: geschlingelte Krieggräben. Nun ist aber Europa, außer mit Wald, zum größten Teil mit Feldern bedeckt. Für diese paßt eine Trasse, die längs der Feldgrenze oder senkrecht dazu, ja nicht diagonal nur durch das Feld, läuft. Bei höherer Feldbewachung können enge Profile, die teilweise überwuchert sind, entsprechen.

Kampfanlagen. Es besteht die Ansicht, daß man überhaupt keine „Tappen“ geben, sondern freischichtig einfach legen sollte, z. B.: „Getarnte Schützenlöcher und Grabenstäbe“, alles andere aber dem Erfindungsgeist des einzelnen überlassen sollte. Wohlweislich gibt die dtsch. *J. B. B.* einen Freiheitssparagrafen, II, 32: „daß die folgenden Bilder und Worte keine festen Muster, sondern nur Anhalt sind“, und II, 68: „Jede andere Anlage ist gleichbedeutend.“ Die Truppenverfärbung lehrt jedoch, daß, wenn Zeichnungen gegeben werden, diese täglich immer doch als Tappen aufgeföhrt und geübt werden. Ferner, wenn eine Vorchrift ganz traumbildartig — hier ohne Zeichnungen — geschrieben wäre, die „lithographierten Befehle“ nicht lange auf sich warten lassen.

Die Tappen der dtsch. *J. B. B.* betonen überall „Tarnung“. Doch so wie sie in den Figuren erreicht werden, ist sie, für heutige Verhältnisse wenigstens, wohl etwas unvollständig. Die im Kreise ringum aufgeworfene lichte Erde der Tiefe wird mit Bodenbewachung einfach bestreut und ein Detel aus Selbstblat, Gesecht od. dgl. ausgelegt. Für wildes Gelände und vielleicht Sandböden ist dieses geeignet. Auf Kulturgelände wäre eine rechtliche Umgrenzung besser. In gemelltem, vom Feinde eingeebener Gelände und bei dunkler Ackertrume ist die Tarnung aber auf diese Art kaum möglich. Die Bestreuung weßt in einem Tag, die formmäßige Erneuerung erfordert viel Arbeit und verrät doch zum Schluß die Dedung. Nummehr aber wäre noch ein neuer Punkt zu berücksichtigen, außer der Tarnung gegen den Erb- beobachter, jene gegen Flieger und hauptsächlich jene gegen Kampfwagen.

Obwohl die Tarnung gegen Flieger nichts Neues ist, wird sie bei der Fichtweise der isolierten Reser doch ganz anders als wie bisher in Betracht gezogen werden müssen. Mit dem Reichenbild lassen sich in einem flüchtigen Frontstrecken fast beliebig Länge (50, 100 und mehr Kilometer) aufnehmen. Bei genügend großer Brennweite, Vergrößerung und hartem Kopierpapier sieht man die verästelten lichten Flecken der aus der Tiefe ausgeworfenen Erde schon bei kleinstem Farbunterschied.

Vor allem ist schon das Hingelangen zur Deckung zu scheuen. Nur 5 Leute, die diagonal über ein unberührtes Feld gehen, treten bereits ein in fliegerisch-bildhobenen Trampelpfade aus. Nebenfalls wäre die Forderung, daß stets längs der oder senkrecht zu den Feldrändern und stets auf gleichem Wege zu gehen ist, streng zu betonen. Glatte Leinwandtücher in 80 cm Höhe spannen. Die Schulung ertride sich aber auch auf alle Dienstgrade, denn das Gehen von Rest zu Rest zwecks Überwachung schafft in kürzester Zeit einen Trampelpfad.

Die Tarnung der ausgemerkten Erdhaufen oder durch Zerstreung der Erde erreichen zu wollen, wie man nach den Typen der dtsh. F. B. V. versucht werden könnte, ist das Schlechteste, was man tun kann. Eine anfängliche Veruneinigung ist nicht mehr gut zu machen.

Ein Versuch, die Typen der dtsh. F. B. V. auf eingelebten Weisengeländen durch Bekleidung mit Kalenziegel nebst Larnbede aus Gestein zu tarnen, mißlang vollkommen. Die freisfermigen Ringe sind unabweisbar zu erkennen. Die Frage, wohin mit der ausgemerkten Erde, ist theoretisch leicht, praktisch sehr schwer zu lösen.

Nun zur Tarnung gegen Tanks. Wir müssen uns klar machen, daß in einem neuzeitlichen Heere nicht mehr die Infanterie allein, sondern in erster Linie die Artillerie, strategisch beweglich und daher leicht massierbaren Kampfmengemassen das große Loch in die Front schlagen werden. Wenn nun die Front des Verteidigers mit Hilfe ihrer Tankabwehrwaffen (MG. und Schütz) solange bremsen, bis die eigenen Tankkörper aufziehen können, um endlich abzuräumen oder zurückzudringen, so hat diese Front ihre Pflicht getan.

Grundbedingung, daß die Infanterie überhaupt einen größeren Kampfmengenangriff überlebt, ist neben der Sättigung mit Abwehrwaffen ihre Fähigkeit, sich gegen auf wenige Meter vorbeifahrende Kampfwagen unsichtbar zu machen.

Gravitations-, in den ersten Kämpfen rasch gegrabene Schützenruben oder Löcher können als Scheindeckungen gelten, gefächelt abgeteile Mäntel und Helme u. dgl. als Scheinobjekte. Leicht ist nun die Tarnung in einer wild-überwachsenen Waldfläche oder in hohem Getreide oder Gras. Schwer aber in taubem Feld. Und gerade letzteres ist der häufigste Fall. Felder von Mitte August bis Mai, also 9 Monate im Jahr, gar nicht oder nur niedrig bewachsen. (Eine Ausnahme machen nur die Weisfelder.)

Die Trasse der Erdablagerung wäre in Kulturgelände rechtzeitig zu machen, 4×4 m groß, bei etwas Feldbewaldung auch 3×3 m. Zuerst Ausstechen der Feldbewaldung und Entfernung der dunklen Humusschicht von handbreiter Dicke bzw. Kalenziegel bei Weisengelände. Ablagen des Materials am Rande der 4×4 m Fläche. Kalenziegel mit Rasen unten, da die Erde sonst den Rasenboden verunreinigt. Ausheben eines 110 cm im Radius großen Erdkörpers und Ablagerung. Eindämmung mit Knäuelhefe, und zwar bei L. MG. oder Schützen zwei Drittel der Öffnung, bei F. MG. halbe Öffnung. Überdecken des Ganzen mit dem Humus oder Kalenziegel und Bepflanzung mit Feldfrucht in gleicher Weise wie das Unkraut. Herstellung zweier Deckel aus Knäueln oder Brettern samt Kalenziegel zur Eindämmung der Öffnung. Endlich Begießung der Neupflanzung.

Wenn die nötige Auflage nicht vorhanden ist, feuern die Schützen freihändig. Besser hier und da etwas weniger Deckung beim Schutz, als von Anfang an den Kampfwagen (und Mörsern) ausgeliefert zu sein. Die Tiefe ist so groß, daß man stehend Ausschuß hat und stehend für den Handaratentwurf rückwärts ausshalen oder Schwung nehmen kann. Schläge (Grabenstücke) entstehen durch Aneinanderreihung so vieler Schützenlöcher (eiförmig von 55 cm), als Leute vorhanden sind. Die Arbeit ist leicht in einer Nacht herzustellen.

Sicher kann diese Bauart durch Versuche und Durchübung noch vervollkommen werden, doch wende man nicht ein, daß sich der Mann schon selbst tarnen wird, wenn er es brauchen wird. Die Erfahrung zeigt, daß allgemein in

Ernstfall nur solche Dinge ausgeführt werden, die geübt wurden. Man wende auch nicht ein: „Bon wo nehme ich Viehstangen her?“ Wenn es notwendig ist, wird man sie eben mitführen müssen — vielleicht je 4 Mann, zusammen 8,6 kg, auf jedem Zugwagen. Deutliche Latminenfelder verriet sich im Lichtbild durch schlecht hergestellte dürre Rasenbekleidung der an sich kleinen Rasenlöcher.

Bzüglich der splitterreichen Unterflurposte der dtsh. F. B. V. muß die Beschaffung von 130 kg Schurzholz als eine unnötige Ergrünerung bezeichnet werden. Genögt ist die minermäßige Herstellungsart der Deckung — Rahmen für Rahmen vortreibend — bedeutend zeitraubender, als wenn die Abdeckung der Baugrube von Tag aus erfolgt und dann der fertige Holzstößen eingebaut wird. Trotz Mehrausbau des Erdteils ist diese Herstellungsart rascher. Endlich ist die innere Breite von 80 cm für zwei Mann etwas gering.

Bzüglich der Böschungen könnten alle flachen, eingeebten und bewohnten Gräben lotrechte Wände erhalten. Die unbewohnten Schlangen- und Traverengräben erhalten nur darum schiefe Wände, weil der gehende Mann oben mehr Raum braucht. Flache Gräben halten besser mit lotrechten Wänden, sofern eine Pflanzennarbe die Rante schützt, da der Reiter weniger angreifen kann, was man an jeder Lehm- und Schottergrube erleben kann.

Was die Anlage der Rester anbelangt, wäre die Resterreihe der HZL wohl mit engeren Wänden anzulegen als die rückwärtigen. Man bevorzugt in der HZL eine Schützenkette mit rund 10 m Zwischenraum, von der richtigen Ansicht ausgehend, daß praktisch wohl anders kein Anschlag und Zusammenhang gewahrt, große absehbare Lücken vermieden werden. Auch ist eine Sperre für eigene Offiziere, Boten um nötig. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Gräben sind nicht größer wie Handarantentwurfweite. Zwischen den Gruppen könnten Schützenlöcher angelegt werden, die nur eine Nachbesehung erlauben. Bei Stellen, die in obiger Weise ausgeführt und nachträglich frostfrei wurden, zeigte sich, daß man fast mehr Willen zu einer weiteren Vertiefung der Anlagen eines einzelnen Restes kann, als man ursprünglich beabsichtigt.

Bei Anordnung der rückwärtigen Rester scheint die Norm der dtsh. F. B. V. I. 49, daß Zusammenfassung von mehr als einer Gruppe auf Ausnahmen zu beschränken ist, nicht zweckentsprechend. Um sich noch mehreren Richtungen verteidigen zu können, werden von Kriegsteilnehmern verschiedenartig bis drei MG.-Waffen je Rest gefordert. Wenn das auch meist zuviel wäre, so wären als durchschnittliche Stärke doch zwei Gruppen zu fordern, also gemächlich eine Schützen- und eine MG.-Gruppe. Das eine MG. des Restes könnte dann noch immer durch mehrere Maschinengewehrpistolen, auf die wir schließlich im Ernstfall doch rechnen müssen, unterstützt werden. Auch mit Bezug auf die später erfolgende Ausrüstung der Rester mit Kavernen, ist zu bedenken, daß sich die kleinste Kavernentiefe (dtsh. F. B. V. III. 100) erst für zwei Gruppen rentiert. Eine Gruppe liegend, die zweite sitzend und auf Posten.

Die gegenläufige Unterstützung dieser rückwärtigen Resteranlagen erfolgt dann nur mehr durch den Schutz.

Eine Verbindung dieser Rester durch Kriegsräben wäre mit Rücksicht auf Tarnung nur bei höher bewachsenem oder durch Trichter zerstörtem, im allgemeinen mehr ebenem Gelände angezeigt.

Zum Schluß wäre noch die technische Verstärkung der in breiter Zone eingebauten, direkt schießenden Kampfwagen abwehrschütze zu berühren. Während die Tarnung der indirekt schießenden Artillerie hauptsächlich nur gegen flieger erfolgt und möglichst wenig technisch verstärkt wird, um die Arbeitsmengen auf Wechselstellungen zu vermindern, muß die direkt schießende Artillerie in der reichen Anlage von Feldstellungen wie die Infanterie geübt sein (Austiefübungen).

An Zukunft feuern breite und tiefe Kampfmengemassen während der Bewegung, die im 15–20 km-Tempo, erforderlichenfalls sidankarta, erfolgt. In der ersten Tankfahrlacht bei Cambrai 1917 brachen 350 Tanks in 15 km breiter

Front 7 km tief durch die deutsche Stellung. Dörfer und Wäldchen waren die umbrandeten Endpfeiler dieser Front, und sie waren es auch, in denen zum Schluß dem Einbruch Halt geboten werden konnte. Diese Dörfer und Wäldchen wären in Zukunft frontal durch verteilte Kampftruppen hindernisse und die im Krieg, bei entsprechender Anlagung bewährten Minenfelder, zu sperren. Die Masse der Abwehrgehänge aber würde flanzierend das Zwischengelände beherrschen.

In den Dorgräben und Wäldchen lassen sich Geschütze getarnt einbringen, die Erde verfluchen und Schützenlöcher nach vorher beschriebener Art graben. Innerhalb der Häuser lassen sich leicht Kavernen mit getarntem Erdaustritt herstellen. Zur solchen Tarnung des Geschützlandes, Mastierung und Abgrenzung des Feuerzweines wären jedoch mitgeführte Masken in Masse anzulegen.

Da solche Tarnstützpunkte, wenn erkannt, durch Flieger- oder Artilleriefeuer lahmgelegt werden könnten, werden auch im freien Felde ähnliche kleinere Stützpunkte zerstreut anzulegen sein. So könnten am Hinterhand eines Straßens, zum geschütz durch getarnte Minenfelder, einige Geschütze hinter Masten oder Feldstufen bedeckt aufgestellt werden.

Endlich wäre noch eine andere Schreibweise der Vorschriften überhaupt zu erwägen. Der langatmige Paragraphenstil hätte einer ununterbrochenen Bilderfolge mit gebräunten Erklärungen Platz zu machen, leicht verständlich für Offiziere und Mannschaft. Die schematischen Bilder möglichst in leicht verständlicher Parallelperspektive. Die Worterklärung in die Bilder hineingelassen und keine Buchstabenbeschriftung, die dann mühsam beim Lesen des Textes gesucht werden muß. Was nicht im Bilde darzustellen ist, soll möglichst überhaupt nicht berührt werden. Wenn man sich vornimmt, ein für die wenigst gebildeten Leute verständliches Buch zu schreiben, für jene, die schon beim Lesen langer Absätze ohne Bilder ermüden, so wird man richtig fahren. Denn in der Praxis sind jene, deren Fall nicht das Schreiben und Lesen ist, nicht die schlechtesten.

Zu vorstehendem Aufsatz seien folgende kurze Bemerkungen gestattet:

1. Oberstl. Ehb meint, die *§. B. B.* verzichte „gar nicht so sehr“, wie es den Anschein habe, auf jede durchgehende Stellung, sie drücke sich vielmehr nur ungenau aus. Sie verweise nämlich auf *§. u. G. Ziff. 368* bis *370*, „wo hintereinanderliegende, durchlaufende Gräben von durchschnittlich 200 m Abstand und Annäherungsgräben gefordert werden“. Daraus schließt Oberstl. Ehb, daß die deutschen Vorschriften — wenigstens für den Stellungsriegel — auch durchgehende Stellungen lenne. Er vermischt nur eine klare, durch eine Zeichnung erläuterte Vorschrift, daß mindestens eine durchgehende Stellung für dauernde Verteilung nötig ist“, sowie eine Angabe darüber, wo die durchgehende Stellung liegen solle. Er hält es für möglich, daß die deutsche *§. B. B.* es als selbstverständlich voraussetze, daß die durchgehende Stellung mit der *§. B. B.* zusammenfalle. Er wendet sich gegen eine derartige Lösung und erklärt es für besser, „die erste Stellung hinter die *§. B. B.* zu legen“.

Hier scheint ein Mißverständnis vorzuliegen. Die „hintereinanderliegenden, durchlaufenden Gräben“, von denen *§. u. G. Ziff. 370* spricht, sind nicht, wie Oberstl. Ehb annimmt, Kampfgräben, sondern Verbindungsgräben, die in erster Linie dem Verkehr zwischen den verschiedenen Resten und Stützpunkten, Reservern und Unterständen dienen sollen. Hätte die Vorschrift dabei an durchlaufende Stellen im Sinne des Oberstl. Ehb gedacht, so wäre es überflüssig gewesen, ausdrücklich zu bestimmen: „Die Verbindungs- und Annäherungswege sind zur Verteidigung und zur feindlichen Feuerabgabe einzurichten und müssen der Länge nach befestigt werden können“ (*§. u. G. Ziff. 370*, letzter Absatz).

Ferner sind die in *§. u. G. Ziff. 370* genannten Verbindungsgräben und Annäherungswege durchaus nicht,

wie Oberstl. Ehb anzunehmen scheint, nur der Vorchrift *§. u. G.*, nicht, aber der *§. B. B.* betraut. In der *§. B. B. I 65* ist von ihnen fast genau mit den gleichen Ausführungen wie in *Ziff. 370 §. u. G.* die Rede. Der Unterschied zwischen den beiden Vorschriften besteht nur darin, daß die vom Stellungsriegel handelnde *Ziff. 370 §. u. G.* Angaben über den Abstand macht und vorgeschreibt, daß die Gräben stets auch zur Verteidigung einzurichten sind, während *Ziff. 65 §. B. B.* Teil I, die für Bewegungs- und Stellungsriegel gilt, nur sagt: „Verbindungsgräben können oft zweckmäßig als hintere Kampf- oder Riegelstellungen ausgenutzt werden.“ Die „hintereinanderliegenden, unregelmäßigen, durchlaufenden Gräben“, von denen *Ziff. 370 §. u. G.* spricht, sind nichts anderes als die in *§. B. B. I Ziff. 49, 65, 66, 70, 75* sowie *II 40 bis 43, 65 bis 68, 71 und 72, 81* erwähnten Kampf- und Verkehrsgräben. Sie verteilen sich ganz verschieden gestaltet und ganz verschiedenen Zwecken dienend auf die ganze Tiefe des besetzten Raumes. In der *§. B. B.* sind es die Kriech- und Verbindungsgräben zwischen einzelnen Resten usw., die Gräben, die durch das Zusammenfließen mehrerer Feuerstellungen zu einem Stützpunkt entstehen, kurze Schützengräben, die ausnahmsweise als solche von vornherein angelegt sind, vertiefte Verkehrsgräbe hinter dem Schützenaustritt usw., niemals aber „durchgehende Stellungen“, wie sie sich Oberstl. Ehb anscheinend denkt. Weiter rückwärts bestehen die Gräben aus Verbindungsgräben und Annäherungsgräben, die zu Verkehrszwecken entstehen und daneben auch für Kampzzwecke einzurichten sind.

„Ungekannt“ drücken sich weder *§. u. G.* noch *§. B. B.* aus. Über vielleicht etwas zu knapp und wortfroh. Und insofern dürfte Oberstl. Ehb durchaus Recht haben, als es tatsächlich nicht ganz leicht ist, sondern sehr eindringender, scharfer geistiger Arbeit bedarf, sich ein zutreffendes Bild davon zu machen, wie sich *§. u. G.* und *§. B. B.* den Aufbau einer Stellung denken.

2. Oberstl. Ehb fordert, daß „der langatmige Paragraphenstil“ einer „ununterbrochenen Bilderfolge mit gebräunten Erklärungen Platz zu machen“ habe. „Was nicht im Bilde darzustellen ist, soll möglichst überhaupt nicht berührt werden.“

Ich nehme an, daß diese Anregung nur dem Teil II der *§. B. B.* gelten soll. Auf Teil I und Teil III scheint sie schwerlich anwendbar. Auch möchte ich bezweifeln, daß man die Schreibweise der *§. B. B.* als „langatmigen Paragraphenstil“ bezeichnen kann. Knapper als in Teil I läßt sich ein so umfangreicher Stoff wie der dort behandelte wohl kaum bewältigen. Und alles, was dort gesagt ist, muß in Worten gesagt werden. Aber auch in Teil II läßt sich das Grundsfähliche — und das ist oft unendlich viel wichtiger als die Formen — nur in Worten, nicht in Bildern ausdrücken. Damit soll aber nicht geleugnet werden, daß vielleicht noch mehr als bisher das Wort durch das Bild erläutert werden und einzelne Bilder deutlicher sein könnten.

## Gäden.

In den Aufträgen des „Militär-Wochenblattes“ nimmt die Frage der *§. B. B.*-Verwendung seit einigen Jahren einen breiten Raum ein. Es kann dem Beobachter nicht entgehen, daß im deutschen Heere die Ermüdung, wie man die *§. B. B.* einlegen will, zur entscheidenden über Infanterieverwendung überhaupt geworden zu sein scheint. Es kann hier dahingestellt bleiben, ob die Betonung des Feuers dieser Waffe nicht übertrieben wird. Künstliche und natürliche Dichtung verringern den Wert des *§. B. B.* sehr schnell und sehr erheblich. Je bewegter das Gelände, um so mehr tritt die Wirkung der anderen schweren Infanteriemassen, wie Infanteriegeschütz, Minenwerfer und Tank in den Vordergrund. Künstlicher Nebel, der Meister des zukünftigen Schlachtfeldes, legt das *§. B. B.*-Feuer mehr oder weniger



lahm, und dies um so mehr, je mehr die MG-Formationen sich daran gemöhnen, aus rüdwärtigen, „überhöbenden“ Stellungen zu feuern.

Summieren, es bleibt die abstoßende Kraft des MG recht groß, und es kommt darauf an, aus der Einheit der MG-Komp., welche ja ein Viertel der Kampfkraft des deutschen Batts. ausmacht, soviel herauszuholen wie möglich. Der Schlüssel dazu liegt in der Lehre von der ungleichen Kräfteverteilung. Diese Art des Truppeneinsetzes ist im Teil V (Bataillon) der A. B. S. stark betont. So spricht Ziffer 9 Absatz 6 von einem „Zurückhalten oder Zurücknehmen (Verlagern) eines Flügels“ des allein kämpfenden Batts., um mit dem anderen den Gewaltstoß zu führen.

Der nächste Absatz empfiehlt „schwache Kräfte in großer Ausdehnung, verstärkt durch 1. MG.“, für den Einsatz in der Front; hier geht die Vorschrift sogar soweit, die Aufmerksamkeit des Studierenden darauf zu ziehen, daß es „gelegentlich möglich sein wird, zum Wiederhalten des Feindes und zur Sicherung des Anschlusses nur einige 1. MG. zu verwenden und die Masse des Batts. gegen die feindliche Flanke anzulegen“.

Für den beiderseits angelegten Angriff gibt die Vorschrift den Hinweis, daß es „vorteilhaft sein kann, zunächst nur 10 schwache Teile nach vorn zu nehmen, wie zum Anschluß an die Radbahn nötig sind“.

In dieser einen Ziffer 9, mit den sieben angeführten Grundfällen, liegen nun, außer der Lehre von der ungleichen Kräfteverteilung, aus diejenigen vom „Einsatz der MG-Komp.“, von den „Gefechtsstreifen“ und von den „Lücken“ beschlossen. Diese drei letzten Punkte aber sind es, welche dem Durchschnitts-Batts.-Führer Schwierigkeiten machen; sie hängen eng miteinander zusammen und müssen zusammen behandelt werden.

Übungsleiter, Batts.-Führer und 1. MG-Komp.-Chef lehnen in der Regel von den Übungen beim mit dem unterrichtenden Gefühl, daß irgendetwas in dem Zusammenwirken der Waffen noch nicht stimmt: Korn zu dicke Schützenhaufen, Fehlen von genügend breiten Zwischenräumen, die ein Durchschießen gestatten, und hinten 1. MG., deren Feuer gerade die im Augenblick wichtigen vorderen Ziele verdeckt wird. Auf den Übungsplätzen und in der Militärliteratur wiederholt sich die Klage, daß die Inf.-Komp. keine Lücken für die 1. MG. lassen, und man schiebt die Schuld auf die Ausbildungsvorschrift, welche das Ausfüllen von Lücken nicht genug betont.

Anders ist dies letztere nicht der Fall, vielmehr dürfte eine zu enge Auslegung der Ziffer 11 des Teiles V (Batt.) vorliegen. Diese sagt, daß, unter anderem, der Angewiesene des Batts. „Aufträge an die Komp. und Zuweisung der Gefechtsstreifen“ umfaßt. Hier werden alle Komp. — also auch die 1. MG.-Komp. — mit dem Begriff der Gefechtsstreifen zusammengedrückt. Dieser Gedankengang schiebt zweierlei ein:

Einmal: daß die MG-Komp. kann einen eigenen Gefechtsstreifen erhalten.

Ferner: die in V., Ziffer 9 erwähnte ungleiche Kräfteverteilung wird es häufig nötig machen, die Verteilung der Gefechtsstreifen so zu befehlen, daß von vornherein breite Streifen ausgespart werden, in denen niemand angreift. Man schiebt diese Streifen durch MG.-Feuer einerseits und Staffeln andererseits.

Dem kriegserfahrenen Praktiker wird hier jedoch die Sorge um die eigenen Flügel, die ja bei jeder Lücke entstehen, einfallen. Seinen Ermägungen wird es nicht entgehen, daß unsere mutmaßlichen Gegner von dem Erweitern der Lücken beim Feinde — also bei uns — sich den Erfolg ihres Angriffes erhoffen. Mit vollem Recht, denn auch unser Angriff ist auf das Herausbrechen von Teilen des Feindes, zu dem uns die Lücken die Möglichkeit geben, aufgebaut (wobei wir die Priorität der Idee haben).

Die Notwendigkeit von Lücken für das 1. MG.-Feuer einerseits und die Gefahr ihres Vorhandenseins zwingt zu Entscheidung, die wie folgt zu formulieren ist:

1. Die 1. MG.-Komp. muß in der Lage sein, selbständig, d. h. ohne eingekreute Schützengruppen, einen Angriff in

eigenem Gefechtsstreifen vorzutragen. Sie kann dabei wohl hinter den benachbarten Schützen-Komp. zurückbleiben, um ihre Feuerkraft durch längeren Zeitraum hindurch auszunutzen zu können. Es darf aber nicht soweit zurückhängen, daß die ihr zugehörten Flügel der Radbahn örtlich umfaßt werden. Die Möglichkeiten des Vorhandenseins flüchtiger Geländefallen vor der Front der 1. MG., sowie plötzlicher örtlicher Vernebelungen, welche diese Flügel gefährlich werden könnten, sind dabei in Betracht zu ziehen.

2. Der Gefechtsstreifen der MG-Komp. ist dorthin zu legen, wo das beste Schußfeld ist, also im allgemeinen in den offenen, ebenen Teil des Batts.-Angriffsraumes. Das Vorwärtspringen der MG-Gruppen ist notwendigerfalls durch Nebelentwischung, seitwärts von den bereits dargelegten inneren Flügeln der Schützen-Komp. her, zu unterstützen.

3. Es kann vorkommen, daß die MG-Komp. nicht nur einen, sondern zwei eigene Gefechtsstreifen innerhalb der Batts.-Fläche zugewiesen bekommt. Dann verengern sich die Gefechtsstreifen der Schützen-Komp. erheblich, was ihrer Zielfengliederung und ihrer widerarrigen Stoßkraft zugute kommt. —

Je breiter die Lücken werden, um so schmaler wird der Entwicklungsräum der Inf.-Komp., wenn man nicht die dem Batt. zugebilligten Ausdehnungen grundlegend größer nehmen will. Dem steht die Forderung nach Zielfengliederung entgegen und die Ermägung, daß der Agts.-Stammende, je nach dem Auftrage, die Breiten der Batts. verschieden zu bemessen in der Lage ist. Eine Änderung der F. u. B. in bezug auf die Breitenausdehnung im Angriff würde dem bei anderen Angriffen wiederkehrenden Anhaltungen mit fortschreitendem Angriff nicht abhelfen. Dagegen besteht die Gefahr, daß die in eigenem Gefechtsstreifen kämpfende MG-Komp. noch mehr der deckenden Schützengruppen entbehrt als bisher. Deshalb sei folgendem Gedanken Raum gegeben:

Die kriegsstarke (Schützen-) Kompanie von 250 Mann kommt aus der Zeit, als man mit Gemeineweis um die Feuerüberlegenheit rang, und auf der ganzen Kampffront geschlossen zum Sturm schritt. Heute tut man beides nicht mehr, aber die enorme Stoffstärke hat man beibehalten, weil die Rechnung „Auf 1 m ein Mann“ noch immer stimmt. Auch kann man 250 Mann gerade noch aus einer Feldtuche spielen. Außerdem hat man die heilige Dreizahl an Schützen-Komp., welche angeblich ungeheuer zweckmäßig in Wirklichkeit aber fährerträglich ist. Will man den Batts.-Führer in die Lage setzen, sein abgestimmt seine Kräfte zu verteilen, starb an der Einbruchstelle zu sein und doch nicht die übrige Front von Rohbrüchern zu entblößen, so schaffe man kleine Komp. 750 : 5 gibt 150. Wieviel man das Batt. zu 3 Schützenkomp., zu 150 Kämpfern, so läßt sich eine Kräfteverteilung für alle Lagen erzielen. Bisher ist das Wort vom „Kampf aus der Tiefe“ wenig mehr als Phrasen gewesen. Der Einfluß des Batts.-Führers auf den Gang des Kampfes ist nach Herausgabe „der“ Reservekomp. gleich Null; besonders beim Kampf in der feindlichen Tiefzone fehlt ihm die lebende Kraft. Auf dem Flügel, wo er seinen Schwerpunkt nicht hat, steht er den Ereignissen sojugalen wehrlos gegenüber.

Die Fingfengliederung aber setzt ihn in den Stand, den eben erwähnten Unbekannten zu begegnen. Die Handhabung von fünf selbständigen Verbänden ist für jeden Führer ideal. Je mehr, infolge des Wachstums des Materials, die Kampfkraft der Einheiten sich senken, um so mehr wird die Bedeutung der Fingfengliederung wachsen. Doch führt es über den Rahmen dieser Abhandlung hinaus, darauf einzugehen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß Lücken in der Kampffront unbedenklich sind, wenn der Führer Kampfeinheiten in der Hand hat, die er hinter den Lücken bereit hält.

Zusammenfassend ist zu sagen:

1. Die A. B. S. gestattet jede Streifenenteilung, die der Führer zu haben wünscht.

2. Bei dem Befehl über Gefechtsstreifen füge man Gefechtsstreifen für die MG-Kompanie oder von Teilen von ihr ein.

3. Man scheue sich nicht, gelegentlich einen Streifen auszulapern, der zunächst von keiner Truppe ausgefüllt, sondern erst später — etwa von einem rückwärts bleibenden I. MG.-Zug — durch Feuer geschlossen wird.

4. Die MG. Komp. muß im Rahmen des Batts. in vorderer Linie allein kämpfen können. Dies schließt nicht aus, daß dieser oder jener Zug auch außerhalb dieser allein kämpfenden Komp. verwendet wird.

5. Die Schützen-Komp. muß klein sein; aber der Batts.-Führer muß über fünf ihrer Art verfügen, weil er den Gang der Kampfhandlung nicht aus der Hand verlieren. Kleine aber zahlreiche Einheiten begünstigen das Halten von Rücken und die Tiefengliederung. B. v. B.

## Die englischen Luftmanöver.

Der erste Tag: 13. August.

Nach Meldungen des Luftberichterflatters der „Daily Mail“. Um 6 Uhr abends setzte das Kriegsverhältnis ein, in dem London durch eine Luftstreitmacht bedroht wird, wie sie bisher noch nie zu einer einheitlichen Kampfhandlung vereint war. Das Kriegsverhältnis dauert von 6 Uhr abends bis 9 Uhr vormittags. An dem Angriff in der ersten Nacht nahmen 142 Flugzeuge teil; einschließlich der Abwehrraum zusammen etwa 300 Flugzeuge in Tätigkeit.

Den Übungen lag eine Annahme zugrunde, wie sie etwa dem Weltkriege entsprach. England ist mit einem Ostland im Kriege, das eine Reihe von Luftgeschwadern nach dem Infanterie entlastet hat, um allerlei Schäden anzurichten. London ist das Hauptziel der feindlichen Flieger.

Bald nach 6 Uhr erschienen Bombenflieger über dem Luftministerium, woraus sich eine Reihe schwerer Kämpfe gerade über West End von London ergaben. Um 7.30 Uhr abends verlaute, daß nicht weit von Redhill ein Luftkampf stattgefunden habe, an dem sich 40 Bomben- und Kampffluger beteiligt haben. Um 6.45 Uhr haben 7 Formationen von Angriffsflyern die Küste überflogen und haben konzentrisch Kurs auf London genommen. Hierauf sind 6 Geschwader von Verteidigungs-Kampffliegern gestartet, um ihnen den Weg zu verlegen. Um 7 Uhr erschien eine Formation schnellfliegender Bombenflugzeuge, die über die Küste von Essex geflogen war, genau über dem Zentrum von London. Man konnte sie auf einer Höhe von 3500 m als kleine schwarze Punkte knapp unter einer leuchtenden (?) Wolke sehen. Als sie sich ansichtigten, das Luftministerium mit Bomben zu belegen, wurden sie von einem Abwehrgeschwader angegriffen, das von der Außenseite von London aufsteigend war und die Bombenflieger von unten und oben angriff.

Dann erschienen immer mehr Flugzeuge über der Hauptstadt, deren Geräusch die Luft erfüllte.

Um 7.20 Uhr kam die Nachricht daß das Petroleumdepot in Bedford schwer mit Bomben belegt worden sei.

Um 10 Uhr morg. am 14. August wurde folgender amtliche Erlaß ausgegeben: „Nicht weniger als 70 Bombenflugzeuge nahmen bisher an dem Luftangriff gegen London teil. 72 Flugzeuge wurden zu ihrer Abwehr entandt. Es haben sich sehr schwere Kämpfe entwickelt. Mit Rücksicht auf die große Zahl der in Tätigkeit getretenen Flugzeuge war es den Schiedsrichtern noch nicht möglich, den Ausgang der Kämpfe festzustellen; es ist aber einem Teil der Bombenflugzeuge zweifelslos gelungen, London zu erreichen.“

Von 10 ausgeführten Angriffen wurden 8 durch Kampfflieger aufgehoben. Das Kampfgeschwader Nr. 32 hatte 6 Kämpfe südlich und östlich von London zu bestehen. Das Kampfgeschwader Nr. 29 war ununterbrochen im Nordosten in Kämpfe verwickelt. Die Abwehrgeschäfte geben nach den bestehenden Bestimmungen an, 8 Bombenflugzeuge abgegriffen zu haben.

Um 10 Uhr nachts begannen die nächtlichen Unternehmungen. Bald nachher hat ein feindliches Bombenflugzeug die Küste überflogen.

## Zweiter Tag.

Ostland verstärkte in der zweiten Nacht den Luftangriff gegen London. 148 Bombenflugzeuge wurden vom Angreifer gegen die Hauptstadt losgeschossen, 144 schnelle Kampfflugzeuge zur Abwehr eingesetzt. An den höheren Luftschichten, in denen sich die Kämpfe abspielten, herrschte starker Wind, von dem sich jedoch weder Angreifer noch Verteidiger abhalten ließen.

Einige der schnellsten Bombenflugzeuge, die um 6 Uhr abends des 14. August die Küste überflogen hatten, erschienen, auf Höhen bis zu 20 000 Fuß fliegend — wobei die Flieger Sauerstoffapparate benutzten — durch den Sturm begünstigt, mit einer Stundengeschwindigkeit von 300 Stundenmeilen über London. Knapp vor 7 Uhr abds. tauchte ein feindliches Geschwader aus einer Wolkenwand über dem Luftministerium in Klagsway auf. Abwehrraum waren nicht zur Stelle, und die angreifenden Bombenflugzeuge konnten durch Lichtsignale fundgeben, daß sie ungehindert Bomben auf das Luftministerium abwerfen. Nach diesem Angriff verschwanden die Flugzeuge wieder unbefehligt in der Luft.

Um Mitternacht wurden die Wänder abgebrochen, — angeblich, weil bis dahin 103 Angriffsflyer und 45 des Verteidigers bereits als abgegriffen oder abgeglützt angenommen wurden.

Die Luftmanöver haben die Erfahrung geliefert, daß London durch die bestehenden Abwehrraummaßnahmen gegen einen Luftangriff noch nicht geschützt ist.

Mit Befriedigung wird von der Presse festgestellt, daß bei den diesjährigen Luftmanövern seitens der Flieger kein Menschenleben zu beklagen ist. Ein Flugzeug fing Feuer und stürzte bei Richmond ab; der Flieger, der mit dem Fallschirm abgeprungen war, landete unversehrt auf einem Dache. Zwei andere Flieger konnten unversehrt notlanden. Die „Times“ schreiben, eine Abrüstung in der Luft könne erst erzwungen werden, wenn die anderen Staaten das gleiche täten; bis dahin lie es lächerlich, eine Streitmacht in der Luft zu unterhalten, wenn sie nicht auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit steht. 121.

## Taktische Aufgaben.

Mit der letzten September-Nummer beginnt eine Reihe taktischer Aufgaben, die nach einer kurzen Einführung in die Taktik des verstärkten Infanterie-Regiments hauptsächlich zur Beschäftigung mit neuzeitlichen Kampfproblemen anregen sollen. Die Fragen der Kampfwagenverwendung und -abwehr sowie des Einsatzes von Panzerkraftwagen sollen an Hand der in deutscher Übersetzung vorliegenden „Englischen vorläufigen Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen“ erörtert werden. Das Zusammenwirken von Kavallerie und motorisierten Einheiten und die Truppenförderung auf Kraftwagen werden als Abschluß der Aufgabenreihe wissenschaftl. getreilt.

An Karten werden die Einheitsblätter 64, 65, 76 und 77 der Karte 1:100 000 benötigt. Sie können durch Eisen-schmidts Buch- und Landkartenhandlung, Berlin NW 7, Paratheenstr. 60, Fernruf: Zentrum 536, bezogen werden. Baldige rechtzeitige Beschaffung wird empfohlen. Schriftleitung.

## Aus der Werkstätte der Truppe

### Gefechtsbeobachtung bei den Infanterieübungen.

In der „Revue d'infanterie“ vom 1. 5. 28 betont der französische Hauptmann Pomponneau die Wichtigkeit einer gut organisierten und eingepfeilten Gefechtsbeobachtung bei den Stäben der Infanterie. Er berührt damit einen Dienstzweig, der auch in unserer Heere vermehrte Beachtung verdient. Die von uns angebotene anpassungsfähige und wendige Führung hängt in hohem Grade davon ab, ob der Führer sich schnell und fortlaufend ein zutreffendes Bild

von den Schwankungen des Kampferlaufes zu machen vermögen. Tiefengliederung, feindliche Waffenwirkung und Rückzug auf die eigenen Verbindungen verbieten es heute dem Regts.- und Batts.-Kommandeur häufig, seinen Gefechtsstand so weit nach vorn zu legen, daß er selbst das Gefechtsfeld ausreichend übersehen und Eindrücke gewinnen kann. Die Kommandeure sind daher meist auf Wahrnehmungen ihrer vor kämpfenden Kompanien usw. angewiesen. Gefechtsmeldungen der vorderen Linie treffen jedoch erfahrungsgemäß oft mit solcher Veräpplung beim Etade ein, daß sie nicht mehr rechtzeitig verwertet, d. h. in einen Entschluß umgesetzt werden können. Hieraus ergeben sich zwei Forderungen:

1. Der Beobachtungs-, Melde- und Nachrichtendienst ist so zu organisieren und zu schulen, daß er mit möglichst geringem Zeitverlust arbeitet.

2. Der Stab muß über eigene, besonders ausgebildete Beobachtungsorgane verfügen, die ihn — unabhängig von den Meldungen der unterstellten Einheiten — auf Grund eigener Wahrnehmung schnell, sicher und fortlaufend mit Nachrichten über die Gefechtslage bedienen.

Zu 1. Auf Grund von Ausbildungserfahrungen empfiehlt es sich, besonders die Zug- und Kompanietrupps der Schützen- und W.B.-Kompanien nach einheitlichem Gesichtspunkt für die genannten Dienstzweige heranzubilden. Sie müssen lernen, jeden Gefechtsorgan schnell zu erkennen und seine Eindrücke vor selbst in kurze, treffende Meldungen für die vorgeleitete Stelle umzuzeigen. Der mit anderen, wichtigen Dingen überlastete Kompanie- oder Zugführer darf sich hierum nicht besonders zu kümmern brauchen. Diese Arbeit muß ihm sein gut eingespielter Trupp selbständig abnehmen. Genau geregelte Arbeitsleistung innerhalb des Kompanietrupps (Beobachter nach vorn und zum Nachbarn, Schreiber, Zeichner, Winkler, Meldet, Entfernungsmesser) erleichtert und beschleunigt das Verfahren. Gerade in diesem Punkte zeigen sich häufig noch erhebliche Unterschiede des Ausbildungsgrades und der Organisation.

Diese planmäßige Ausbildung im Beobachtungs-, Melde- und Verbindungsdienst ist in die infanteristische Massenbildung am besten derart einzugliedern, daß jeder Mann etwa im vierten Dienstjahre die „Meldeerkasse“ durchläuft. Hier wird er gleichzeitig mit den neuzeitlichen Hilfsmitteln (Stichtafel, Scherenfernrohr, Richtkreis) und Blangierat völlig vertraut gemacht, so daß er z. B. erkannte Ziele schnell und richtig in einer für Artillerie und schwere Waffen brauchbaren Weise bezeichnen kann. Besonders befähigte Lehrer hierfür müssen in jeder Kompanie vorhanden sein oder nach Anordnung des Bataillons herangebildet werden (z. B. durch Verhänge bei der W.B.). Als Abschluß der in den Kompanien betriebenen Meldeausbildung wird vielleicht der Bataillonstammdienst gelegentlich die Kompanie- und Zugtrupp seines Bataillons in Gestalt einer Beobachtungs- und Meldeübung beschließen, am besten weitläufig. Hierbei kommt es für die Trupps darauf an, die von der Leitung dargestellten Gefechtsindrücke möglichst schnell und richtig auszuwerten.

Die so ausgebildeten Trupps müssen sich ferner im Zusammenwirken mit Nachrichtenmitteln üben. So mander Zeitverlust im Meldedienst läßt sich auf ungenügende Einspielung der Kampftruppe aus den ihr zugewiesenen Nachrichtenorganen zurückführen. Im Gefecht hat der Kompanieführer häufig keine Zeit, sich darum zu kümmern, ob seine Meldungen auf die zweckmäßigste Weise befördert werden. Dafür ist der Führer des Kompanietrupps da. Es hat sich bewährt, die Kompanietrupps und gegebenenfalls auch die Zugtrupps innerhalb des Bataillons für einige Zeit beim Bataillonsnachrichtentrupp zusammenzuziehen und dort durch den Nachrichtenoffizier in Gestalt von Nachdenkungen im Zusammenarbeiten mit Nachrichtenmitteln zu schulen. Die Kompanietrupps lernen so die Leistungsfähigkeit der technischen Nachrichtenmittel, ihre Grenzen und Eigentümlichkeiten praktisch kennen. Es sollen das bisweilen noch fehlende Vertrauen zu ihnen, verstehen sie zweckmäßig zu verwenden, vermögen andererseits aber

auch, besser auf die Bedingtheiten der einzelnen Nachrichtenmittel Rücksicht zu nehmen (z. B. bei Auswahl und Verlegung der Gefechtsstände, Abhaltung von Meldungen in Blaupapier u. dgl.). Eine derartige gegenseitige Einspielung kommt dem gesamten Meldedienst innerhalb des Bataillons zugute und beschleunigt den Meldeweg ganz beträchtlich.

Zu 2. Ein neuzeitlicher Bataillonstab ist ohne eigene Beobachtungsstelle mit Scherenfernrohr und Blangierat nicht denkbar. Diese Beobachtungsstelle muß ebenso für planmäßige Beobachtung und Zielbestimmung geschikt werden, wie dies bei der Artillerie, W.B., W.B. usw. geschieht, also durch Beobachtungsübungen u. dgl. Die Beobachtungsstelle des Stabes liegt häufig weit vor den Gefechtsstand vorgehoben. Sichere nachrichtentechnische Verbindung mit ihr durch Draht und Hund (für Stützen) muß gewährleistet sein. Ein Offizier zur Belegung der Beobachtungsstelle steht dem Inf.-Bataillon meist nicht zur Verfügung. Mitin bedarf das Bedienungspersonal der Beobachtungsstelle für seinen Zweck ganz besonderer tatfächlicher Schulung. Die befähigten Unteroffiz.-Anwärter des Bataillons sind hierfür gerade gut genug. Das Personal der Beobachtungsstelle nimmt zweckmäßig an den Nachdenkungen der Kompanietrupps beim Nachrichtenlehrgang teil.

Der französische Hauptmann Ramponneau fordert für jedes Bataillon zwei besondere Beobachtungstrupps, die den Bataillonstab unmittelbar bedienen. Die Schwäche unserer Schützenkompanien zwingt uns, jede weitere Vermehrung der Stabsorgane abzulehnen, da sie doch nur auf Kosten der ersteren erfolgen könnte. Dafür bietet uns die lange Dienstzeit jedoch die Möglichkeit, durch verbesserte Ausbildung den Beobachtungs- und Meldedienst so zu vervollkommen, daß er allen Ansprüchen neuzeitlicher Gefechtsführung gerecht wird. 140.

## Personal-Veränderungen

### Heer.

Ernannt mit 1. 9. 1928: Optm. (W.): \*Böln, Mun. Anst. Kassel, 3. Vorstand d. Zeugamts in Kassel.

Mit 31. 8. 1928 scheiden aus: Oberstf. \*Boigt-Rufschewen, R. R. 3; die Majore (W.): \*Rübbecke, Heeres-Waffenamt; \*Kreuter, Vorstand d. Zeugamts in Kassel; die Hauptleute: \*Wippert, St. 3. Div.; \*Schäffnecht, J. R. 10; Lt. \*v. Egan-Krieger, R. R. 1; Ob.-St.-Mdt. \*Dr. Webedind, S. A. 2.

Mit 1. 9. 1928 versetzt: Ob.-St.-Mdt. \*Dr. Ohwald, S. A. 6, i. d. S. A. 2.

### Marine.

Der Korv.-Kapt. \*Schulz (Gerhard), Ref. 6, d. Dienst. d. Mar.-Leitung in Hamburg, wird zum Herbst d. Jz. zum Leiter d. Dienst. der Mar.-Leitung in Königsberg i. Pr. ernannt.

## Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. königl. Preuß. Armee.

### Juli.

\*v. Borke, Maximilian, d. Maj. a. D. (1909), Bez. Offz. d. Ldm. Bez. Düsseldorf, 3. Gb. Nr. 3. B., Düsseldorf. \*Bulhe, Hugo, d. Oblt. a. D. (1906), Kdr. d. Ldm. Bez. Bromberg, Gr. R. 4, Charlottenburg. \*Dres, Edward, d. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Ldm. Bez. Eberfeld, Jzlda. R. 62.

**Gustav Knauer** BERLIN W62  
 Wichmannstraße 8  
 Fernspr.: Holland 5000-5009  
**BRESLAU**  
 Fernspr.: Slav 103-195  
**Umzüge**  
 Wohnungszwang :: Wohnungszwang

Celle. \*Döring, Karl, dt. Oberst a. D. (1918), Pöde-Vormittl.-Komm. in Guben, Train-Abt. 8, Duoblin a. d. Harz. \*Eichert, Kurt, dt. Obfist. a. D. (1906), Rdr. d. Lvm. Bez. Bremerhaven, 3. R. 66, Etade, Hannover. \*v. Filleme, Ludwig, dt. Maj. d. Lvm. a. D. (1900), Obft. im Drag. R. 14, Charlottenburg. \*Fuchs, Carl, Maj. a. D. (1915), Rdr. d. Erf. Bat. 3. R. 158, Schwedt a. D. \*Dr. Speler, Hermann, dt. Ob.-St.-Arzt d. Lvm. a. D. (1914), im Lvm. Bez. Stettin, Löchnitz, Kr. Randoon. \*v. Stahlben, Rudolf, Rittm. d. Ref. a. D. (1919), in der Ref. d. 1. Garde-Inf. R., Dresden. \*v. d. Knebelch, Lothar, dt. Genlt. a. D. (1891), Rdr. d. Garde-Feldb. Brig., 1. G. P. A., Löwenbrück, Kr. Teltow. \*Leonhardt, Leo, dt. Maj. a. D. (1920), im 3. R. 128, Rdr. einer Flieger-Abt., Berlin W 50. \*Lemus, Max, Maj. a. D. (1913), Abt. Rdr. im Feldb. R. 35, Feldb. R. 17, Hamburg. \*Müllmann, Wilhelm, dt. Maj. a. D. (1906), 3. R. 47, Abt. d. 77. J. Brig., Röntgenal bei Jepernitz, Kr. Niederbarnim. \*v. Osterroht, Ernst, dt. Obfist. a. D. (1900), Rdr. d. Lvm. Bez. Kamitz, Rdr. d. Train-R. 1, Stettin. \*Praefcke, Carl, Genmaj. a. D. (1918), Rdr. d. 104. Inf. Brig., d. Etade d. 3. R. 124, Karlsruhe, Baden. \*Purgold, Friedrich, Obfist. a. D. (1919), Rdr. d. Lvm. R. 285, 3. R. 165, Berlin. \*Randt, Max, Maj. a. D. (1924), Rdr. d. Rv. Radr. Bat. 1, Tel. Bat. 1. \*Grif, v. Reichenbach, Alexander, dt. Obfist. a. D. (1899), v. St. d. Rür. R. 8, Berlin W 30. \*Richter, Georg, dt. Maj. a. D. (1920), im 3. R. 19, Inf.-Schule Treptow a. R., Wälsfelgrund, Kr. Habelschwerdt, Schlef. \*Röttiger, Wilhelm, dt. Maj. d. R. d. (1919), in d. Ref. d. 3. R. 82, Hamburg. \*v. Rosenber, Georg, dt. Obfist. a. D. (1918), im Kaiser Franz Garde-Gr. R. 2, Rdr. d. Lvm. 3. R. 78, Berlin SW 61. \*Scheidt, Karl, Optm. a. D. (1888), Seftl. im 3. R. 77, Waff. Sammeloffz. b. d. 8. Armeekorps, Schmaß, Tirol. \*v. Schenken, Gustav, Rittm. a. D. (1895), Vst. Chef im Hul. R. 12, Kitzbuh, Kr. Fierichow II. \*Dr. Straehler, Ludwig, dt. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1918), v. Feldb. R. 273, Schönebeck a. d. Elbe. \*Touevit, Werner, dt. Maj. a. D. (1920), im 3. R. 27, Altenburg, Thür. \*Wogeler, Georg, D.-Kriegsgerichtsrat a. D. (1919), beim Gen. Adv. VIII. R., Kassel. \*v. Wedel, Bogislaw, dt. Obfist. a. D. (1907), Pöde-Vormittl.-Komm. in Bielefeld, Drag. R. 11, Kompendorf, Kr. Kottbus. \*v. d. Wiederau Grf. v. Krodow, Otto, Rittm. d. Ref. a. D. (1919), in der Ref. d. Leib-Garde-Hul.-R., Rumbes, Kr. Stolp, Pomm. \*Wünther, Richard, dt. Obft. a. D. (1926), 6. d. 5. Fritto, 1920 im Fül. R. 37, Berlin-Wilmersdorf.

#### Nachtrag.

\*v. Dambrowski, Csar, dt. Oberst a. D. (1901), Rdr. d. Lvm. Bez. Eschelstätt, 3. R. 15, Wiesbaden-Biederich, 20. 6. \*v. Hauss, Kurt, Optm. a. D. (1913), Lt. im 3. R. 138, Erf. Bat. d. Ref. 3. R. 29, Könn, 22. 5. \*v. Hresberg, Emil, dt. Maj. a. D. (1905), Bez. Offz. b. Lvm. Bez. Neutomsitzel, 3. R. 52, Höttingen, 27. 4. \*Hoffmann, Hermann, dt. Obfist. a. D. (1918), Rdr. d. Feldb. R. 217, Feldb. R. 59, Niederpöden bei Koblenz, 16. 5. \*v. Hünerbein, Kurt, Optm. d. Lvm. a. D. (1912), Obft. im Feldb. R. 35-Komtur 71, Stettin, 6. 6. \*Jngemohr, Hermann, dt. Genlt. (1922 b. d.

5. Fritto), 1918 Brill. Rdr. 85, F. R. 1, Frankfurt a. R., 18. 6. \*Kraj, Wilhelm, Optm. a. D. (1904), Obft. im 3. R. 175, Vth. 3. Btl. Spandau, Berlin-Niederhönemede, 4. 6. \*Krueger, Oscar, Optm. d. Lvm. a. D. (1873), Seftl. d. Ref. d. Rolberg, Gr. R. 9, Berlin-Wilmersdorf, 15. 6. \*Kriger, Karl, Rittm. d. Lvm. a. D. (1905), in d. Ref. d. III. R. 10, Guben, Mai. \*Kudenbecker, Kurt, dt. Oberst a. D. (1919), Brill. Rdr. 76, Feldb. R. 11, Kassel, 20. 6. \*Kuhn, Jakob, Rittm. d. Lvm. a. D. (1875), Seftl. d. Ref. d. 1. Bad.-Leib-Drag.-R. 20, Wiesbaden, Mai. \*Matthes, Alfred, Optm. a. D. (1905), Obft. im Hannov. Jäg. Batl. 10, Wiesbaden, 14. 6. \*Middelschulte, St.-Arzt d. Ref. a. D. (1902), im Lvm. Bez. II, Dortmund, Wiedehöfeln, 27. 5. \*Meejen, Carl, Optm. a. D. (1876), aggr. dem 3. R. 57, Charlottenburg, 17. 5. \*Dr. Noesfel, Karl, dt. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1891), Vth.-Arzt im 3. R. 53, Vaden, 30. 5. \*Pionta, Karl, Optm. d. Lvm. a. D. (1919), im Lvm. Bez. Keuthen, D.-S., Königshütte, D.-S., 17. 5. \*Dr. Riefe, Heinrich, D.-Arzt d. Ref. a. D. (1918), berat. Chirurg beim Genfdo. d. 20. U. R., Berlin-Viehhofstraße, 3. 6. \*Roessler, Wilhelm, dt. Genmaj. a. D. (1919), Rdr. d. Lvm. Bez. 1, Königberg, Pr., 1916 Rdt. von Preft.-Vomfz, 1915 Rdr. d. Ref. 3. R. 28, Naumburg a. d. Saale, 14. 6. \*Schilling, Max, dt. Maj. d. Lvm. a. D. (1886), Seftl. d. Ref. d. 3. R. 94, Upolda, 16. 6. \*Zhiel, Paul, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. d. Drag. R. 10, Flieg. Abt. 262, Berlin W 30, 15. 4. \*Erjactal, Max, dt. Jungmaj. a. D. (1919), 6. d. Vth.-Werftalt Danzig, Joppot, Freistaat Danzig, 21. 6. \*Weigt, Walter, Intend.-Rat a. D. (1919), bei der Int. d. Gen. Kom. IV. R. K., Stettin, 24. 5. \*Wirsch, Werner, dt. Maj. d. Lvm. a. D. (1877), in d. Ref. d. Hannov. Fül. R. 73, Trier, 15. 6.

## Heere und Flotten

England. Der Heereshaushalt 1928 beträgt 41 Mill. £ (¼ Mill. weniger als 1927). Gemachtlichter der heimatarmee. 153.500 Mann (etwa 13.000 weniger als 1927). — Die Motorisierung der Armee wird eifrig fortgesetzt. — Die Reorganisation der Kav. (Aufstellung von 1 Reiter-Schwadron je Reg., Aufstellung einer Wö.-Schwadron aus Kavafv., Motorisierung des Trofies) wird auch auf die Kav. in Indien und Ägypten ausgedehnt. Jedes Inf. Batl. soll 1 Zug Kampfw. erhalten. Die Kampfw. Batle werden in 3 Kompn. zu je 3 Zügen zu je 5 Wagen umorganisiert. (Wischer 4 Kompn. zu je 16 Wagen.) Der Stand der Armeereserve beträgt 95.000 Mann (3000 mehr als 1927). (Daily Mail.) 64.

Frankreich. Die Kolonie Martinique hat nach der neuesten Zählung 228.066 Einwohner gegen 244.439 1921. — Die Militär-Behörden beschließen, jeden Handlungszug durch die Wüste Syrens (wohl wegen der so oft getriebenen Sicherheit) von 6 Soldaten mit einem Neu-G. begleiten zu lassen. — Das Strafzenge von Franz-Nou-Guinea betrug am 1. 1. 1928: 819 km großer Chaufler, 672 km Straßen, die während der Trockenperiode von Automobilen befahren werden können, und 287 km Landwege. Zum gleichen Zeitpunkt hatte die Kolonie 160 Touristenautos, 114 Kraftwagen und 63 Motorräder. — In Marokko kam es an mehreren Stellen wieder zu Bandenkämpfen. In diesem Jahre werden zum ersten Male die in Marokko wohnenden franz. Refervolanten zu Refervolanteneinheiten eingezogen. Der Komdr. Gen. in Marokko, Gen. Bidalon, legte in einem Rundschreiben an die Komdr. besonderen Wert darauf, daß diesen Ref. der Aufenthalt in der Truppe so angenehm wie möglich gestaltet werden („fr. mil.“ und „Matin“). 22.

Frankreich. Im Mar.-Arzenal in Toulon wurden wichtige Geräte und Apparate gestohlen. Einen Teil davon bei einem Arbeiter wieder, der behauptete, sie von einem Matrosen erhalten zu haben. — Bei Anglüdsfällen wurden 3 Offz. getötet, 3 Mann schwer verletzt und einer getötet. 2 Arbeiter fanden bei Verdun den Tod durch Explosion eines Blindgängers aus der Kriegszeit. — Die Stadt

### Möbeltransport — Wohnungstausch

**PAUL SCHUR, BERLIN W**  
Kurfürstenstraße 147  
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047—6049  
Telephon: Bismarck 1616/17

### Berliner Paketfahrt — Burtz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15  
Fernsprecher: Bismarck 84.805

### Möbeltransport — Wohnungstausch

Soldat wurde zu 10 000 Fr. Schadenersatz zugunsten einer Soldatenwitwe verurteilt, weil die Polizisten mit dem Kantentransport eines im Handgemenge verletzten Soldaten zu lange zögerten und dadurch seinen Tod verurteilten. 22.

Das Nationalamt für flüssige Brennstoffe beschloß, bei Wülhausen und Schlettstadt neue Bohrungen nach Petroleum vorzunehmen. Außerdem ist das Amt eine Subventionierung des Prof. Lebeau vor, der Versuche über die Verflüssigung der Kohle anstellt. Das Amt hörte ferner einen Bericht darüber an, wie aus der Gase, die bekanntlich in den franz. Kolonien in großen Mengen vorkommt, unter günstigen Bedingungen Alkohol gewonnen werden kann, der für die Automobilmotoren verwendet werden könnte (Sund). 51.

**Citauen.** Die Reg. wandte sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung zur Sammlung von Spenden für den Bau eines Panzerkreuzers. — Das Kultusministerium entwarf Pläne für die milit. Jugendausbildung in den Mittelschulen, die demnach beginnen soll (R. J.). — Auf den poln. Vorschlag, ein lit.-poln. Nichtangriffsbündnis abzuschließen, erwiderte die lit. Reg. mit dem Gegenantrag, zwischen Polen und Litauen eine demilitarisierte Zone zu schaffen und eine Untersuchungskommission über das Bandenwesen an den Grenzen einzuleiten („Matin“). -0-

**Österreich.** Bei den letzten Werbungen für das Bundesheer haben sich fast 20 000 Freiwillige gemeldet, welche Zahl etwa dem löbtl. Rekrutenkontingent bei allg. Wehrpflicht entspricht. Da nur etwa 3000 aufgenommen werden konnten, fand eine strenge Auslese in sittl. und körperl. Hinsicht statt. Dabei zeigte sich auch die interessanteste Tatsache, daß die fast zum gänzlichen sportliche Tätigkeits in der Bevölkerung mangels fachgemäßer Leitung vielfach statt einer Kräftigung des Körpers Schädigungen der Gesundheit zur Folge hatte. 64.

**Polen.** „Dziennik Litwa“ veröffentlichte das geänderte Geheiß über die allg. Mil.-Dienstpflicht. Danach beträgt die Dienstzeit für Kav. u. berittene Art. 2 Jahre und 1 Monat, für die Art. 2 Jahre 3 Monate und für die übrigen Waffengattungen 2 Jahre. Die Soldaten verbleiben in der Reserve zum 40. Jahre, die Offz. bis zum 50. Jahre, der Land- bis zum 50. Jahre, die Offz. bis zum 50. Jahre. Das Geheiß enthält ferner Vorschriften über Erleichterungen im Mil.-Dienst sowie über Zurückstellungen. 22.

Bei der Aufstellung des neuen poln. Haushaltsplanes für das Jahr 1929/30 sollen größere Summen für den Bau von Schanzen eingelegt werden. — Gen. Pujs, Chef der franzos. Militärmission in Polen, hat Warschau verlassen, wo er sieben Jahre hindurch wichtige Ämter zu erfüllen hatte. Während seines Aufenthaltes in Polen hat Gen. Pujs an dem Ausbau der poln. Armee mitgearbeitet und sich volles Vertrauen der militär. Kreise erworben. — Auf Anregung der Flieger- und Gaswaffenzüge wurde am 15. 7. auf dem Flugplatz in Lawica (Polen) ein Flieger-Gasstrieg vorgeführt, der mit einem Wehrflieger von Flaz verbunden war. An den Kämpfen nahmen gegen 15 Flaz. und eine Kav. Btr. teil. 100.

**Rußland.** Die aus Ultralernen sich zusammenschließenden Truppenteile sollen nach sich immer wiederholenden Nachrichten häufig meutern und gegen die Disziplin verstoßen. So sollen in der Ukraine zahlreiche Offz. verhaftet worden sein, denen man separatistische Umtriebe vorwirft, und unzuverlässige ukrain. Garnisonen sollen nach Sibirien zuverlegt worden sein. — An der letzten Zeit wurden 12 höhere Führer der Roten Armee verhaftet, denen Verbindung mit dem geheimen oppositionellen Gruppen der Kommunisten vorgeworfen wird. — Im Kreis Barnjom wurde mit dem bevorstehenden Bau einer Schmalspurbahn begonnen, die sich längs der poln. Grenze hinzieht und ausgeprochen strateg. Bedeutung hat. — Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erannte den Fürsten Antkowiak zum Kommanden der vereinigten milit. Verbände Russlands (Emigranten). Bis her war Vorstehender Gen. Baron Wrangel, der in Brüssel verstarb. — Anlässlich der Vollziehung der Gesellschaft für Milit.-Propa-

ganda unter der Zivilbevölkerung bedauerte Kriegsmin. Borodilow, daß die Gesellschaft erst 3 Mill. Mitglieder zähle. Er gab Richtlinien für die Erweiterung der Propaganda, zu der er vor allem die Red. Offz. heranziehen will. Auch müßte die milit. Jugendausbildung verstärkt werden. — Aus Transkaukasien berichtet „Daily Mail“ einen ersten Aufbruch gegen die Bolschewiken unter Führung zarist. Offz. Obgleich die Anführer, so berichtet die Zeitung, im Kampfe mit den Roten Truppen gefallen seien, schreite die Unabhängigkeitsbewegung erfolgreich fort. — Der Kriegsmin. gab die Stärke der Roten Armee auf 620 000 Mann an. -0-

**Südbalkanen.** „Novosti“ meldet, daß die Polizei im Bahnhof Belgrad zwei mit Bomben und Munition beladene Wagen anhält, die von Italien nach Bulg. gingen und als Dranganeladungen deklariert waren. (Wahrscheinlich war der Wunsch der Bater des Gebankens, nach Ungarn nun auch Bulg. als „Waffenhandlung“ zu belassen.) 22.

**Venezuela.** In der Hauptstadt Caracas brach eine Milit.-Revolte aus, die aber schnell unterdrückt werden konnte. Nach Ermordung zweier Offz. versuchten die Aufständischen, das Garnisonmunitionslager zu besetzen, was aber nicht gelang. Der Präz. der Republik, Gen. Gomez, ließ die Garnisonen von Cucuta zur Hilfeleistung der Reg.-Truppen mobilisieren. -0-

## Aus der militärischen Fachpresse

Militärwissenschaftl. und Techn. Mitteilungen. Wien. Mai/Juni 28. — Hptm. F. Haupt: „Die Operationen der Mittelmächte für den Beginn des Herbstfeldzuges 1914.“ — Oberst d. R. v. Dragani: „Die österr.-ungar. Operationen zur Befreiung der Ukraine 1918.“ — Oberstl. Kern: „Bau von Schlepplachbrücken.“ — Jmkt. Hebanitz v. Dstrymicz: „Kreiselkurrenzen bei der Einzelausbildung.“ — Maj. d. R. Dr. Heigl: „Entwicklung des Artilleriematerials seit 1914.“

**Seeerstedt.** Nr. 5/28. — „Funktions. Neuheiten auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1928.“ — Dr. Ing. Stadler: „Techn. Entwicklung und heutiger Stand der Seehorabwogen.“ — Genlt. a. D. F. v. Bogheim: „Betrachtungen über die Aufgaben der Wasserflucht.“ — Dipl.-Ing. W. Bedemeyer: „Die höchste Wandungsgeschwindigkeit.“

**Wissen und Wehr.** (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) Nr. 5/28. — R. v. Dergen: „Politik und Wehrmacht.“ — Dr. R. Hanslian: „Die Gaswaffe.“ — Hptm. Dillmar: „Vom Maßstab kriegerischer Kraft.“ — „Militärpolitische Übersicht.“

**Der Kampf in Wirtschaft und Heer.** (Berlin, E. S. Mittler & Sohn.) Nr. 6/28. — „Werden, Stand und Zukunft unseres Kraftfahrzeugens.“ — „Der Kampf um die Vormacht.“ — „Americas Autoindustrie 1927/28.“ — „Die Ladung von Licht- und Starterbatterien aus Gleichstromnetzen.“ — „Pflege des Motorvolkes und Zolnders.“ — „Freibildung in der dtsh. Industrie.“ — „Engl. Motorisierungsansichten in französischer Beurteilung.“ (Nach Oberstl. Wehant.) — „Kampfwagen fremder Heere.“ (Engl.) 16 Abb. 100.

**The Cavalry Journal.** England. Juli 28. — Maj. E. V. Schärer: „Die Nabras-Kavallerie.“ Geschichte der seit 1784 bestehenden Kav. Rgr. in Nabras, Indien. — Percy Croft Standing: „Frontierkrieg Kav. 3. B.“ Die franz. Fremdenlegen seit ihrer Gründung 1831. — Oberstl. F. E. Whitton: „Wars in Lour, die letzte große Kav.-Schlacht.“ Schilderung der Attaken der Kav. Div. Rheinbaben (5.), der Brig. Bredom, des 1. G. Drag. Rgts, sowie der großen Reiterkämpfe auf dem Plateau von Aille sur Fron. Sie schließt mit den Worten: „Die Dtsch. verdanten ihren glänzenden Erfolg hauptsächlich ihrer Kav. Diese stellte die Franzosen fest und hielt sie auf. Kav. stellte aufopfernd die Lage her, und wiederum war es die Kav., die gegen Abend die übermächtige Bedrohung des erschöpften linken dtsh. Flügels abwehrte.“ — Oberstl. E. G. Browne: „Die Kav.

Natr. im Vertrag. II." Vgl. Aprilheft, besprochen im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 3. — Oberst Langford, Lond.: Arztl. Anordnungen bei der Kav. 3. Beschreibung der Organisation, Ausrüstung und Durchführung des Sanitätswesens der Kav. nach den Erfahrungen der Kriegspraxis. — Ein Establon: „Ein neunziger Mann mit einer Est. in Ägypten im Nov. 27.“ Sachmäßige Vorbereitung, Einteilung und Ausführung eines Mites durch die Wüste westl. von Kairo. Im drei Tagen fanden tatsächliche Übungen und ein Gefechtsziehen statt. Im ganzen wurden etwa 456 km, d. h. fast durchschnitl. 32 km, am 8. Tage 36 km zurückgelegt. Die Est. ritt meist ohne Wege und nach dem Kommando. — Maj. R. W. Yddington: „Ein Regimentsstab in den Tagen der Babadur-Kamp.“ Es wird ausgeführt, daß in Indien schon seit 1782 im Gebiet zwischen Madras u. Kalkutta planmäßige Pferdezug betrieben worden ist. — Im Abschnitt: „Korrespondenz“ wird ein Brief des Rpt. Bm. J. Cowen angeführt mit Einzelheiten über das Vorgehen einer Est. der Kanad. Kav. Brig. am 18. 11. 1917 bei Cambrai.“ Vgl. Aprilheft 1927, besprochen im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 47/27. — Es folgen Rpts. und Sportnachrichten, wie Literaturbesprechung. Bei „Fremde Zeitschriften“ wird beim „Militär-Wochenblatt“ vom 25. 3. der Aufsatz des Gen. der Kav. v. Fojed über den verstorbenen Carl Haig erwähnt. R. v. Fojed.

**The Royal Tank Corps Journal, Juli 28.** — Offiz. Maj. d. V. Dr. Heigl: „Neuzeitliche Kampfwagen.“ (Kritik der Oberst. aus „Militärwissenschaftl. und Techn. Mitteln.“, Wien), Konstruktionsstützen, Lichtbilder und Angaben über das angeblich in Frankr. als Abwehrwaffe jetzt angenommene 13,2 mm-Hotchkiss-WG., die 2cm-Holländischen L. en Hm-Kampfwagen-Abwehrkanone und verschiedene neue 3,7 und 4,7 cm-Abwehrgeschütze. — Hptm. Videll Hart: „Italiens Militärflug.“ Abdruck aus „Daily Telegraph“. Beschreibung eines Besuchs bei der ital. Kampfwagen- und Pilotenschule in der Nähe von Rom, bei der Pionierschule in Civitavecchia und des Pioniermuseums in Rom. Die ital. Pionier-Truppe baut derzeit Totenküsten, Luft-Land-Anlagen u. Wasserflug-Stationen für die Marine sowie neue Raketen für das Heer. — Hptm. a. D. Bair: „Das 4,7 cm-Beardmore-Inf.-Geschütz.“ Lichtbilder und sehr ausführliche Angaben seitens der Herstellerfirma. Aufsatz und Optik durch die Firma Georz. Feuerhöhe des Rohres über Boden bei Kampfwagenabwehr: etwa 40 cm, dabei höchster Punkt des Schußbildes: 62 cm über Boden. 98.

**The Military Surgeon, U. S. A. Washington, März 26.** — Ital. Offizier im San.-Korps G. v. Kalandro: „Die ital. ital. Marineärzte als Kommissare im Auswanderungsdienst.“ — Maj. R. Reynolds und Apt. J. D. Barnett: „Anwendung von jodhaltigen Öl beim Studium der Lungenbeschaffenheit.“ — Maj. im San.-Korps E. B. Wood: „Chemie der Gasmaske und Schutzmittel.“ Der Aufsatz gründet sich auf Kriegserfahrungen nach amerikan. Quellen. — Offizier im San.-Korps J. W. Griffinger: „Felddienst.“ Behandelt Erfahrungen beim amer. Erprob.-Korps im Weltkriege. — Oberst R. U. Crueninno: „Erinnerungen eines alten San.-Offiziers.“ 32.

**Russl. Wolna i Revoluzija, Nr. 3/28.** — W. Kange-lari: „Die Mongolei als wenig kultiviertes Kriegstheater.“ Große Schwierigkeiten für Operationen. Wahrscheinliche Angreifer das „reaktionäre“ China und Japan. — A. Fomjew: „Die Kav. in Händen des Oberboos.“ Ihr Verlangen meist folge mangelhafter Verwendung durch die höhere Führung, so bei der Brusslow-Offensive 1916 bei der russ. 9. Armee, der das III. Kav.-Korps und zwei selbst. Kav. Div. unterstanden, die sämtlich an den entscheidenden Kampfjahren im Schützengraben oder in Ref. saßen. 60 Briten einer russ.reit. Art. Abt. zerprengten zurückgehende österr. Inf. u. eroberten eine abfahrende österr. Ztg. Aber auch die dtsch. Kav.-Korps haben 1915 an Rebenfronten, Klawa, Schwalf, Memel—Gumbinnen, statt an der Hauptfront in Ostasien vermandt worden. Auch 1918 bei der Großen Schlacht in Frankr. hätte die Kav. gefehlt. Beurteilung aus Hains Urteil. — „Wege der Entwicklung der Feuerwaffe.“ Flugwaffen, Panzerwagen, Gas ließen die

alten Waffen veralten. Vorschläge für Verbesserungen an Handfeuerwaffen, Zwischenraumwaffen (I. MG.) und Truppenart. Automatische Gewehre und Pistolen, I. MG. von großer Kaliber, automat. Feldgeschütze mit 16—17 km Schußweite und mechan. Zug, Haubizen von mindestens 12 cm Kaliber. — V. Laptinski: „Schlachttätigkeit der Kav.“ Schwierigkeit der Bereinigung von Schnelligkeit und Panzerung. Erfahrungen im Kriege und bei Friedensübungen, Art der Manöver und Wirkung mit WG. — Glogolow: „Entwicklung der Taktik der Tanks in den letzten drei Jahren.“ Hauptgegner die Art., deshalb eigene Artl.-Unterstützung zu deren Befähigung, gute Verbindung mit eigener Inf. wegen Blindheit des Tanks und Abhängigkeit vom Gelände. Empfohlen u. a. Panzerwagen mit je 10 Infanteristen, den Tanks unmittelbar folgend. Bei Feuerwaffe Tanks hinter der Inf. — J. Scheidemann: „Fragen der artillerij. Schulung der Führer verbundener Waffen.“ Erwähnt wird das mangelhafte Vertrauen der franz. Inf. zu ihrer Art. in den ersten Jahren des Weltkrieges. Franz. Inf. drohte mit Waffengewalt ihre Art. zu der ihr unmäßigen Niedertämpfung der dtsch. schw. Art. zu zwingen (!). Gefordert wird Kenntnis des Materials, der Schießregeln, des Reglements, der Reiterei, desfahrens, der Pferdepflege. Führer verb. Waffen ist schon der Adr. des Stabrats. Auch die formell der Inf. nicht unterstellte Art. ist ihr sinngemäß immer unterstellt. — W. Lobkowiz: „Ausnutzung des Geländes zur Verteidigung des Landes.“ Den durchlaufenden Verteidigungslinien des Weltkrieges fast ohne Auswahl des Geländes erwiebsich schließlich der Angriff überlegen, besonders nach Steigerung seiner Beweglichkeit durch Flug und Motor. Diesen Mitteln gegenüber Schaffung von Grenzschützen mit durchschnittenem Gelände, Wäldern wechselnd mit Feldern, Flecken, Flüssen, Teichen, Sümpfen, mit auton. oder leicht ortsfest zerhörbaren Verbindungen. Beispiel: Ostpreußen. Aber keine Wüste oder „Taiga“, die Gegenangriff hemmt. — Worin und Bafilije w: „Das Transportwelen im Beginn des Weltkrieges in Russl.“ Als bekannt festgestellt wird der Beginn der russ. Mobilmachung am 18. Juli. — Ch. Bunaga: „In fremden Armeen. Wichtige takt. Besonderheiten der Heere unserer westl. Nachbarn.“ Polen und Rumänien lehnen sich an die franz. Vorbildern an, Lettland, Estland und Finnland an die dtsch. Einzelheiten über Aufführung, Marsch, Gefecht, Kav.-Verwendung in diesen fünf Heeren. Die Finnen empfehlen im Walde den Angriff in geschlossenen Formen, im dichten Walde sogar in Kolonnen. Im Walde entscheide das Balonett. — S. Kintoluk: „Ausbildung und Herbolddommung der Art. Off. in der poln. Armee.“ Bei der Umwandlung durch Bilidubki kamen viele Off. aus poln. Gründen in Stellung ohne die geforderten Kenntnisse und Prüfungen. Man ludt dies durch Kurse nachzuholen. — B. Dolow, Dobrowolli: „In fremden Armeen. (Überblick).“ Franz., engl. und amer. Anschauungen über die erforderlichen Eigenschaften und milit. wie allgem. Kenntnisse neuzeitl. Führer. Das Wort Technis-Chans: „Ich kenne keinen Zappereis als Infatal, und niemand hat seine jetzigen Eigenschaften. Die schwersten Kämpfe werden ihn nicht, er empfindet weder Hunger noch Durst. Er ist glaubt, daß alle seine Krieger so sein können, wie er. Deshalb enthebe ich Infatal vom Kdo.“ — Besprochene Bücher: „Die russ. komm. Partei“ W. S. P. (b) und das Heerwesen.“ Von W. Geronimus u. E. Orlow zusammengefasst, mit Vortwort von A. S. Kubnow. Vert. Milit. Koll. Mad. der roten Armee. Leningrad 1927. Preis: 2 Rub. 85 Kop. — Marcel Breaud: „Die dtsch. Eisenbahnen und der Krieg.“ Paris 1927. Zur Überlegung empfohlen. 45.

**Wolna i Revoluzija, 1928, Heft 4.** — M. Tschewski: „Gemeinsame Lagerstätten.“ Einseitig und zweifelnd, von der erst. Komp. bis zur Schützengraben. Große Bedeutung von Rauchvorhängen. Die in vielen Armeen angenommene Zerplitterung in Sicherung, Hauptwiderstandslinie und einzelne Widerstandszentren ist auszunutzen zur Vernichtung des Gegners in Teilen. Kav. beim Durch-

bruch hinter schnellen Lants. Biegbarkeit, auch die Felle-  
lungsgruppe kann Stoßgruppe werden. — G. S. J. o. l. o. w.:  
„Moderner Grenzschutz und Fragen der Frage. Deutung.“  
Beispiele. Bemerkungen, möglichst Eindringen in  
Feindesland zur Stärkung seines Aufmarsches. Rollt. Werbung  
unter Einwohnern und eigener Truppen. — A. V. a. p.  
t. s. i. n. i. t. i.: „Schadentätigkeit der Flieg.“ (Schl.) Bom-  
benabwurf, Bombenarten, Taktik der Bombengeschwader  
Stärke und Zielberichtigungen. Überlegenheit der Bomben-  
wirkung über M. G. Feuer vom Flug. — A. M. o. r. i. n. und  
R. B. a. f. f. i. l. i. e. r.: „Die Arbeit des Transportwesens zu  
Beginn des Weltkrieges.“ (Schl.) Erfahrungen in Dtschl.,  
Frankr. Wasserwege. Folgerungen. Künftiger Einfluß der  
Störungen durch Flieger. — B. K. a. n. o. f. o. i. n.: „Von  
Führerpersonal der Kavalerie.“ Auswahl, Ausbildung, An-  
zahl in Frankr., Polen, Rumän., Uetl., Finn. (für Dtschl.  
sind 150 000 [?] Ref. Dtschl. angelegt!). Mangel an Zahl und  
Ausbildung in Rußl. Tätigkeit des Dissoziations-, Befehrs-  
vorsorgliche. Schwäche innerer Lage und deren Hebung  
— R. K. a. t. u. r. i. n.: „Die inneren Operationslinien im  
Bürgerkrieg.“ Die großen Entfernungen der Fronten in  
Rußl. günstig für passive Operationen, ungünstig für aktive,  
zumal beim Mangel an Eisenbahnverbindungen, rollenden  
Material, Brennstoff und bei den klimatischen Verhältnissen.  
Deshalb auch bekräftigte Ausnutzung der inneren  
Linien im Bürgerkrieg. Erfolg durch strateg. Ref. im Innern.  
Beispiele: 1918—1920 unter Oberbefehl von Baginet und  
S. S. K. a. m. j. e. n. i. e. w. Mehr Marschüberhebungen an den ein-  
zelnen Fronten unter Junke und Tuchatschewski einerseits,  
Demkin andererseits. — A. W. e. r. s. h. o. w. i. t. i.: „Alle u. neue  
Schule.“ Polemik gegen Morosow und Schwejtschik als „ab-  
strakte“ Taktiker. Gefordert eine „konkrete“ Taktik der  
Roten Armee gegen ihre vorausf. Feinde mit ihrer mo-  
dernen Bewaffn. Masseneinfälle. — B. P. r. o. t. o. f. i. n. i. t. i.:  
„Herzucht und Gefühlsweisen in Sibirien, Transbaikalien  
und dem Fernen Osten.“ Schädigungen durch den Bürger-  
krieg. Erheb. Bedeutung für Wirtschaft u. Heer. In diesen  
Bezirken zusammen 3. J. etwa 4 Millionen Pferde. — B.  
D. o. l. i. m. o. D. o. b. r. o. w. o. l. f. i.: „Aberblick.“ Der ununter-  
brochene Fortschritt der Technik und die Aufgaben der Mil-  
ingenieure nach engl. Urteil. Engl. Urteil über die Unent-  
behrlichkeit der Kav. und ihre Modernisierung. — R.  
V. e. j. e. w. i. z. i. t. i.: „Von den modernen Festungen.“ Wäre  
Nordamerikan., argentin. und engl. Versorger. Zieht starke  
Erdboden dem Beton vor. — A. G. r. e. i. s. h. a. n. i. t.: „Trup-  
pentaufklärung.“ Nach franz., dtsch. und poln. Grundrissen.  
liberaler Notwendigkeit des Kampfes betont. Beispiele mit  
Befehlen nach poln. und franz. Vorschriften. 45.

**Woina i Technika. Moskau. Okt. bis Dez. 27. Nr. 10.** —  
„Bedeutung des Taylor Systems für das Heerwesen.“ —  
T. o. r. i. s. j. a. w.: „Tors in der chem. Kriegsunf. —  
A. t. u. l. a. j. e. w.: „Dünnschichten und der Schutz seiner Ein-  
wohner gegen Bombardements im Kriege 1914—1918.“  
Oberl. a. d. Franz. — „Eisenbetonbauten.“ — S. i. m. o.  
n. o. w.: „Das Sprengwesen nach der dtsch. Vorf. (für die  
1925/26).“ — „Dtsch. Förderbahnen.“ Nach der dtsch. Feld-  
befestigungsvorschrift von 1924. — „Anlage von Telephon-  
linien nach franz. Muster.“ — „Rundfunkkonstruktionen.“  
— „Prüfung der Haltbarkeit von Flug.“ — S. t. e. p. a. n. o. w.:  
„Techn. Angaben über den Ozeanflug Lindberghs.“ Nach  
amer. und franz. Quellen. — „Leichte tragbare Laufbrücken  
im Heer der Verein. Staaten.“ — „Rundfunkdien. Neuer-  
ungen in fremden Heeren.“ — Nr. 11/12: „Organisation  
des Versorgungswesens.“ — Fleischbeschaffung für die Kote  
Armee. — „Leistungen der beweg. Feldbäckerei.“ — Prof.  
J. u. t. o. w. i. t. i. c. h.: „Leistungsfähigkeit der Art.“ (Wirkung  
des Einzelgeschosses u. Feuergefechtsfähigkeit) Übergang zum  
elektrischen Schießen nur für Ausnahmefälle angezeigt.  
Erhöhte Wirkung der Art. im übrigen nach wie vor durch  
Servollkommenheit der Pulverorten unv. anzustreben. —  
D. u. r. i. t. s. h. o. w.: „Die 800m-Kanonenhaubitze, System  
Schneider.“ Wertvolle Ergebnisse bei Versuchsschießen, Kal-  
iber aber nach nicht entstehen. — G. l. u. s. h. a. r. e. w.: „Das  
132mm-Flugabwehr-M. G., System Hotchkiss.“ — „Kupfer-  
röhren.“ Oberl. a. d. Franz. — S. a. t. o. w. i. j. e. w.: „Geschosse  
mit Führungszügen.“ Oberl. über angelegte Versuche  
nach „Mémorial de l'Art. française.“ — „Ausbildung von  
Spezialfliegern bei den Ingenieurtroepen.“ — K. o. z. o. w.:  
„Schwimmen der Kav.“ Befragt über ausreichende An-  
gaben in russ. Vorschriften und Darlegung der lit. Litera-  
tur. — S. e. j. e. w. i. t. i.: „Entwürfe poln. Ingenieure für  
permanente Befestigung.“ Bevorzugt keine Betonbauten  
für Inf. mit allen Hilfsmitteln moderner Technik. — S. a.  
l. e. j. t. i.: „Wirkung von Luftbomben.“ Auszug aus „Seeres-  
technik“ 1927. — „Maschinenfragen.“ — „Schmelzwerk.“  
— F. r. a. n. z. e. m. s. t. i.: „Der mehrg. Zug in der Armee und  
die Probleme seiner weiteren Entwicklung.“ 93.

**Bulgar. Narodna Ostrana. Beilage 10. März 28.** —  
Die Notwendigkeit neuer Ausbildungs-  
methoden. Nach franz. Ansicht wird verlangt, daß  
den Rekruten zuerst die notwendigen Kenntnisse zur  
Handhabung seiner Waffen beigebracht werden. Schon  
vom ersten Beginn der Ausbildung soll seine Aufmerksam-  
keit gefordert u. er zur raschen Entschlußfassung erzogen  
werden. Dann soll bald die allgem. Kampfausbildung ein-  
setzen. Ausbildung in geschlossenen Abt. auf ein Mini-  
mum herabzusetzen. Hierfür sind keine besonderen Übungs-  
stunden zu bestimmen, sondern zu Beginn u. zu Ende der  
Gefechtsausbildung sind einige Minuten für geschlossenes  
Erzieren zu verwenden. Sonderausbildungszeite, wie  
Beobachtungsdienst, Signalwesen usw., sind anfangs aus  
der allgemeinen Ausbildung auszuschließen. Die erste  
Woche ist der Schießausbildung u. dem Bajonettkampf zu  
widmen, ohne jedoch viel Zeit aus dem Bajonettkampf zu  
vergeuden. — Nr. 1373, 2. 3. 28. — Keine nationale  
Vertheidigung — ohne Flugabwehr. Können die Sieger-  
staaten die bulg. Verfassung ändern? Die bulg.  
Verfassung wurde von Engl., Dtschl., Frankr., Ital.,  
Rußl., Ost-Ungarn u. der Türkei garantiert. Zu ihrer  
Änderung ist die Zustimmung aller Garantestaaten nötig.  
— Zugoslawien: Die jugoslawische Flotte wurde um  
sechs Boote vermehrt. In Kotorin bei Belgrad wird  
eine Flugmotorenfabrik gebaut. In Uspodet werden Flieg.  
hergestellt. Die Ingenieure sind Franzosen. — Nr. 1374,  
9. 3. 28. — B. l. o. j. e. w.: Die Begleitart. Man  
darf die Begleitart. nicht mit den Regts-Geschützen ver-  
wechseln, die z. B. in Italien direkt zur Inf. gehören. —  
Der chem. Krieg. Ausbildung im Gaschutz. — 7.

**Narodna Ostrana, Nr. 1375. Sofia, 16. 3. 28.** — „Moro-  
sche Vorbereitung.“ Verlangt, daß die Komp.-Chefs auf  
die wichtige moral. Vorbereitung ihrer Mannschaft das  
größte Gewicht legen. — „Das neue Buch des Gen. B. a. l. a.  
u. M. a. r. i. n. o. v. Behandelt Band 12 der Geschichte des  
Großen Krieges an der Westfront. Das Buch zeigt, wie  
nahe der Sieg den Mittelmächten war. — Griech.-  
Der Chef der franz. Mil.-Mission Girard hat sich nach Frankr.  
begeben, wo er das Kom. eines A. S. übernimmt. — Nr. 1376  
v. 23. 3. 28. — D. a. m. j. a. n. o. w.: „Der Sturm auf Abria-  
nopol am 13. 3. 1913.“ Zusammenwirken der Art. u. Inf.  
Der jetzige Kriegsm., Gen. K. o. l. o. w. o. w., war Gen. G. e. n. t. i. o.  
Chef der Truppen an der Ostfront. — Türkei. Die Nationalver-  
sammlung hat in Angara das neue Geheß über die Mobil-  
machung angenommen. Der Min.-Rat beschließt auf Vor-  
schlag des Armeestabes die Mobilmachung, die mit der Be-  
stätigung des Präsidenten der Republik Geheßstraf ge-  
winnt. — Z. u. t. u. n. i. s. j. o. r. g. e. n. Die Siegermächte rufen  
mit aller Kraft weiter. Besonders Frankr. bereitet den  
chem. Krieg vor u. hat auf dtsch. Boden in Mainz ein  
großes chem. Arsenal. Franz. Dtschl. leiten die chem. Kriegs-  
vorbereitungen der tschech., poln. u. jugoslaw. Armee. Folgt  
Auszug aus dem Vortrag des Gen. S. c. h. w. a. r. t. e.: „Berlin im  
Gas- u. Luftkrieg.“ — Nr. 1377, 30. 3. 28. — „Die  
griech. Armee.“ Gewehr, Gesch., M. G. u. Flug. mit  
denen die griech. Armee ausgerüstet wurde, sind franz.  
Lieferungen. — Nr. 1378, 6. 4. 28. — „Chem. Schutz  
während des Marsch.“ An der Spitze jeder Kol.  
muß ein chem. Offz. zur Bestimmung verletzlicher Stellen  
marschieren. Bei Entzügen selbst. Flieger wird das 1. (vor-

bereitende) Signal gegeben. Auf das 2. Signal find Gasmasen aufzulegen. Auf das 3. Signal können die Masken wieder abgenommen werden. Die Mittel, um verjurte Stellen unschädlich zu machen, sind teils an der Spitze der Kol., teils an der Spitze jedes Truppentröpers zu halten.

7

**Narodna Odrbana, Sofia, Nr. 1379, Apr. 28.** — „Das Volkstüm der bulgarischen Wahrheit.“ — „Der Eid der Junker der Militärakademie.“ — „Griechische Befürchtungen.“ — Griechenland ist derzeit besonders um seine Seestreitkräfte besorgt. Die Ausbreitung des türkischen Kreuzers „Jauz“ („Goeben“) erregt Unruhe. — „Gaskuch bei der Entwicklung zum Geseht.“ — Rumänien. Die Regentchaft hat beschlossen, 18 Brigadegenerale zu Korps- u. Div.-Generale, 120 Oberste zu Brig.-Generale zu ernennen, 1000 Offiz. zu befördern. — Nr. 1380. Marinow: „Bedeutung von Saloniki für Jugoslawien in Jahn.“ — Zlatow: „Blinde Nachahmung.“ — „Dechiffrierung im Kriege.“ — „Der Schulzwang in Bulgarien.“ Der Hundertjahr des des Lebens u. Schreibens Antundigen schwankt zwischen 0, v. h. in Sofia und 4, v. h. in Küstendil. — „Chemischer Schutz im Angriff.“ — „Die Wahrheit über die Eroberung des Forts „Mpas Baba“ der Festung Adrianopol.“ — Nr. 1381. „Zur Neuauflage der Vorkriegschrift für den schriftl. Dienstverkehr.“ — „Einweisung des vom Lloyd Triesteino gekauften Handelsdampfers „Burgas“. — „Die Lehre v. der Verteidigung.“ — „Der Chemische Krieg. Verteidigung.“ — Russland. In Russland gibt es folgende Fabriken für Kriegswerte: 63 für Kriegsmaterial, 21 für Flugmotoren, 6 für Geschütze, 10 für Explosivstoffe, 9 für Inf.-Waffen, 9 für Art.-Munition, 16 für optische Instrumente, 257 für chem. Stoffe, 2 für Gasmasen, 1 für chirurg. Instrumente. Militärakademien bestehen 12 f. Kav., 3 f. Art., 2 f. Pioniere, 2 f. Inf., 1 f. Eisenbahntruppe mit 4 Schuljahren, 2 f. Inf., Kav. u. Art. mit 3 bis 4 Schuljahren. Im Sept. 1927 wurden 5000 neue Offiz. aus den russ. Militärakademien ausgemustert. — Nr. 1382. Mai 28. Frau Schentow-Freolawski: „Die Stille des Offiziers.“ — Dion Barbar: „Die Macht des Hie.“ — „Der chem. Krieg.“ Gaskuch bei Masken. — **Beilage Nr. 11.** „Infanteriekampf.“ Überlegung aus dem engl. Inf.-Regl. v. Jahre 1926. — „Unterstützung der Aufklärungstao. durch leichte Inf.“ Überlegung aus dem russ. Die Aufklärungstao. braucht Geschütze und MG. zur Verstärkung ihrer Feuerkraft und leichte Inf. zur Erhöhung ihrer Widerstandskraft und Zähigkeit. — „Ballonhindernisse im Luftschub.“ — K. Schildbach: „Grundzüge für Verwendung und Führung der technischen Truppen.“ — „Die Armee Sowjetrusslands.“ Aus „Wissen und Wehr.“ — **Beilage Nr. 12.** K. Schildbach: „Techn. Aufklärung.“ Überlegung. — Dr. M. Balemwki: „Militär-Sonitätsdienst.“ Napoleon verlor vier Fünftel der großen Armee durch Choleryphus. Eine engl. Armee wurde 1917 in Indien durch Cholera vernichtet und im Krimkrieg entfielen 7 Tote durch Krankheiten auf 1 Gefallenen.

7

**Schweiz Monatschrift für Offz. aller Waffen, Nr. 5/28.** — „Zum Schweiz. Kriegs- und Soldatenlieb.“ — „Das Militär: ein höchster Wert.“ — Col. Lebaud: „Meine Kriegseindrücke.“ Franz. Verhältnisse beim Einzug vor Verdun (Juli 1916) scheinen ähnlich wie auf dtsch. Seite gewesen zu sein. Mangelnde Verbindung, teilweise Unkenntnis der tatsächl. Verhältnisse bei der Führung. — Gen. Abaridi: „Die 27. russ. Inf. Div. in den Kämpfen bei Stollupönen und Gumbinnen, 17. und 20. 8. 14.“ Abwehrlage der Div. gegenüber dem dtsch. XVII. A. K. am 20. 8. 1914, beachtenswertes Nachstoßen auf den zurückstulenden Gegner durch Armeebefehl angeblich vereitelt. — Wo.

**Allgem. Schweiz. Militärzeitung, Basel, Nr. 5/28.** — Maj. F. Fried: „Der Inf.-Zug im Geseht.“ Annäherungs-marsch, Vorgehen unter Feuerbesch. Sturm, Einrichten zur Verteidigung. — Lt. W. Höhn: „Ausbildung u. Erziehung unserer Jugend.“ — San. Hptm. Kielholz: „Über Heerespsychologie.“ Kommt nach Betrachtung interessanter Beispiele aus der Geschichte zum Schluss, daß der entscheidende

Faktor in der Kampfkraft eines Heeres das durch Erziehung aufz. höchste gesteigerte Mannesgefühl sei, d. h. in der Truppe Willen u. Fähigkeit zum freudigen Gehorham, beim Führer aber Kraft und Weisheit verständnisvollen Befehls. Wo.

**Magyar Katona Közlöny, Budapest, Nr. 5/28.** — Oberst W. Steilly: „Größere Mas.-Körper in Bergangehen u. Zukunft.“ — Lt. Cziegler: „Artl.-Unterstützung des Angriffs von Sanzerriegern.“ — E. Kagenhofer: „Einnahme und Wiedererwerb von Belgrad 1914.“ — J. Herbed: „Ausbau der Honvedartillerie im Weltkriege.“ — K. Mayer-Czechowits: „Problem der Landesverteidigung in Amerika.“ — U. v. Madaraj: „Flugwesen und Luftschiffahrt.“

5.

**Dän. Militær Tidsskrift, Nr. 8/28.** — Dorftit. S. Johansen: „Hauptzüge der modernen Anschauungen über die Taktik der Inf.“ — Hptm. A. E. Gierling: „Betrachtungen über Organisation u. Verwendung mob. Truppen.“ — Nr. 9/28. — Dorftit. Johansen: „Hauptzüge der modernen Anschauungen über die Taktik der Inf.“ — Hptm. A. Poulsen: „Dänisches Batt. gegen franz. Batt.“ — Oblt. Doe Bennitt: „Die freim. Landesverteidigung in Schweden u. die Luftabwehr.“ — „Der Stofes-Brandt-Berler.“ — Nr. 10/28. — Hptm. W. Bierregaard: „Über den Entwurf zum Feldreglement A. B. Kamp (Anstruktionen und Bestimmungen über den Kampf).“ Die neue dänische Vorkriegsricht. entspricht unserer 3. u. G. und der franz. 8. u., mit denen der Aufsatz Vergleiche zieht. 76.

**Schwed. kungl. Krigsöfverstyrelsens Akademiens Tidsskrift, Nr. 4/28.** — Maj. C. B. Kleen: „Die Abrüstungsfrage.“ — Einars Sporrong: „Beobachten und Schießen der Art. beim Angriff auf einen Feind in Stellung.“ — G. U. S. — th.: „Das neue Exerzierregl. für die Infanterie.“ — A. G. Lundström: „Wesichtspunkte über die Aufgaben der Jagdschieververbände.“ — Literatur. „Eingehend werden besprochen: „Wie sich Finnlands Sozialist. entwich“, „Les années françaises dans la Grande Guerre“, Kapf. J. W. Wennerström: „Ausübung der Befehlsgewalt“ und Maj. Th. Wennerström: „Mit dem schwed. Roten Kreuz im Weltkriege.“ — **Beilage 2/28.** — Maj. Wegnar Sjöberg: „Luftabwehr.“ Material, Wirkungsvormögen, Organisation u. Verwendung. 76.

**Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b) Nr. 23:** Entwicklung der poln. Kriegsindustrie. Die große Politik (Prof. D. Hoeghs). Psycholog. Fehler in der Behandlung der Truppen (Genst. A. D. v. Hülsen). Die berufliche Tätigkeit der Kriegsbekämpften. — **Marine-Rundschau, Nr. 8 (Aug.):** Küstentrieg. Die neue franz. Wehrordnung. Der neue Ansjäh-Kreislaufkampf. Aus dem Tagebuch eines „Bineta“-Fährers. Vater Fr. v. Jahn und die Marine. — **Dtsch. Wehrl. Nr. 23 (11. 8.):** Adel und Jugendbewegung. Der nationale Kampf in Nordafrika. Die wechselnden Gesichte der Hördre vom Mittelalter bis zur Gegenwart. — **Herr. Wehrl. Nr. 32 (10. 8.):** Erinnerungslage im Spiegel der Zeit. Brit.-franz. Seebeführung. Luftflotten. Erinnerungen aus Indien. Die K. u. K. Kriegseingangsmission in Russland. Wo.

## Verschiedenes

### Die Türkei\*).

Der „trank Mann“ der europäischen Diplomatie erhielt ein großes Begräbnis III. Ranges in Seures, ist aber zur großen Bestürzung seiner Totenbestwörer nach drei Jahren aus gefunder, starker und gleichförmiger Staatsorganismus wieder erstanden. Mit Russland hat er eine Grenze von

\*) Nach gleichlautender Studie A. Kernsowis in Nr. 145, Rufj. W. Wejl.: „Die Rothborn Russlands.“



450 km. Die Beziehungen zu Rußland sind freundlich. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird im nächsten Kriege die Türkei nicht zu den Feinden Rußlands zählen.

Retruentenfontingent 65 000. Infanteriedienst 18 Monate, sonst 2 Jahre. Friedensstand 125 000 + 30 000 Gendarmen + 10 000 Grenzwaache, 3 Armeen, 9 Korps, 18 Inf., 5 Kav., 2 Div. Das Gros der Armee (1. und 2. Armee) steht im Westteil Kleinasiens, gegen Griechenland und Italien, die 3. Armee im Süden gegen Irat (England). An der russ. Grenze nur 30 Bata.

Die Div. zu 9 Bata, 3 Gebirgs-, 3 Feld- und 1 Halb-Bat. Beim Korps 1 schw. Art. Bat. mit 3 Kan. und 3 Halb-Bat., und 1 Bat. mit 3 Gef. Kav., 1 techn. Bat., 1 Verbindungsbatt. und 1 Transportbatt.

15 Gruppen zu 2—3 Geschwadern Fliegern, zusammen 300 Flug.

Der Kriegsshaushalt verschlingt 42 vH. des Staatshaushaltes (selbst in Polen nur 32 vH., in Frankreich 19 vH.).

Die Schiffsflotte der türk. Kriegsorganisation ist die Langsamkeit der Mobilisierung. Alle 7100 km sind eingieflige Linien sehr schwachen Profils mit 8—10 Paar 500 tassen Zügen an Durchfahrkraft an Tage. Die Bagdadbahn allein gestattet den Verkehr von 12—14 Paar 100-t-Ähern je Tag. 1927 wurde die Linie Angora-Kajaria eröffnet, die auf 380 km 23 Ausweichen hat. Der „Schnellzug“ braucht 14 Stunden für diese Strecke. Die Linie soll mit der geplanten Bahn Kailoria—Erzerum die Bagdadbahn mit dem russ. Bahnnetz verbinden. Zur Zeit müssen türk. Truppen, die von der westlichen Türkei gegen den Kaufhaus gewonnen werden, nach 400—500 km Fußmarsch durch wilde Gebirgsgesenken zurücklegen, was für die Türken im Weltkriege verderblich wurde.

**Rußlands Nachbarn: Die Mongolei.** Die einzige Verkehrsader dieses riesigen Gebietes bildet die Karawanenstraße von Werchne Uldin in Sibirien über Urga (Hauptstadt der Mongolei) nach Peking. Die seit 1913 selbständigen Mongolen haßen die Chinesen und sind gegen Rußland sehr freundlich gesinnt. Man darf nicht das Andenken des russ. Patrioten, des Generals Baron Ungern-Eternberg, vergessen, als tapferer Soldat, der 1920—1921 gegen die Bolschewiken und Chinesen kämpfte und als unabhängiger Politiker die Errichtung einer unabhängigen Mongolei anstrebte. Er eroberte mit 2000 Reitern Urga im Jahre 1920, das von 10 000 Chinesen verteidigt wurde, und eroberte im Frühjahr 1921 die ganze Mongolei nebst chinesisch-turkistan, und schlug im Sommer 1921 die russ. Transbaikal-Armee, wurde aber verräterischerweise getötet. Die Bolschewiken beherrschen die Mongolei mit der 23. russ. Schützendiv. in Urga. — Die strateg. Vorteile eines Bahnbaus Werchne-Uldin—Urga—Kalgan liegen auf der Hand. Das Land ist reich an Pferden, Rindvieh, Kamelen, Gold und Bleiagerwerken. Die Stärke der Sowjetarmee der Mongolei beträgt gegenwärtig 5000 Mann und 20 Geschütze. (Krestowski im „Ruski Wojsenni Besjnit“ Nr. 150 vom 24. 6. 28.)

**Beobachtungen auf einer Reise durch Sowjetrußland.** Großer Warenmangel überall! Die Städte erhalten fortwährend neue Namen, je nachdem die führenden Kommunisten wechseln. Die Kaufleute werden oft arretiert. Vor den Kaufhäusern der Kooperativgenossenschaften müssen sich die Einkäufer in langen Reihen aufstellen und erhalten dann nur geringe Warenmengen. So sollen sich schon um 4 Uhr morgens viele Leute an, um ein halbes Pfund Fett zu erhalten. Häuser werden nur wenige gebaut. 30 bis 50 Tischerwoone werden an Abtretungsgebühr im Durchschnitt gezahlt. Das Einzige, was überall in Menge zu haben ist, ist der rote Sowjetchnaps, und die einzigen Institute, in denen Leben und Bewegung herrscht, sind die Einrichtungen der russ. Geheimpolizei (G. P. U.), in denen eine Anzahl von Beamten tätig ist. (Wertlin im „Ruski Wojs. Besjnit“, Belgrad, Nr. 150, vom 24. 6. 28.)

Die Tote bei einem Flugzeugabsturz. Über dem Flugplatz Cronoy stürzte während eines Probefluges ein Bider-

Vulcan-Flugzeug der Imperial Airways ab, in dem sich außer dem Führer ein Inspektor, zwei Stenotypistinnen und zwei Schuppenwärter der Imperial Airways befanden. Der Inspektor, die beiden Stenotypistinnen und ein Wärter wurden getötet, der Führer und der zweite Wärter verletzt. — An dem Flug, das dem Reise- und Gepäckverkehr zwischen London und dem Festland diente, war eine Reparatur vorgenommen worden. Es fürzte nach dem Aufstiege aus einer Höhe von 300 m ab und geriet beim Anprall auf den Boden in Brand. Die beiden Geretteten haben noch vor dem Aufschlag des Flug, abspringen können, während die übrigen vier sich nicht rechtzeitig freimachen konnten und verbrannten. („D. N. J.“ 325 vom 14. 7. 28.)

#### Sanitätsbericht über das Reichsheer.

Die Heeres-sanitätsinspektion im Reichswehrministerium hat einen Sanitätsbericht über das Reichsheer für 1925 veröffentlicht. Den Hauptinhalt bilden Mitteilungen über die Krankheiten in Tabellenform. Gegenüber dem Durchschnitt der letzten fünf Friedensjahre ist der Krankenstand höher, die Zahl der im Lazarett behandelten Kranken jedoch nicht gestiegen. Der Zugang der Tuberkulose hat die Höhe von 3,69 für Tausend gegenüber 1,8 für Tausend im Frieden erreicht. Man nimmt an, daß der Ertrag des Reichsheeres in der Nachkriegszeit unter den Wirkungen der Hungerkatastrophe aufgemacht war und dadurch die Lungentuberkulose zu erklären ist. Die neuen Erkrankungen der Nachkriegszeit sind dabei etwas zurückgegangen. Im wesentlichen ist die Zahl durch rückfällige Erkrankungen bedingt.

**Reichswehr-Musikfest im Stadion.** Das letzte große Musikfest der vereinigten Musiktruppen des Wehrkreiskommandos III am 30. 6. fand vor ausverkauftem Hause statt. Das Musikfest fand am Montag, dem 3. September, abends 7.30 Uhr im Deutschen Stadion wiederholt. Heeresmusikinspizient Professor Oskar Hasenberger wird mit den vereinigten 20 Musiktruppen und Spielern der Wehrkreise I und III (etwa 800 Musiker) eine neue Vortragsfolge darbieten. Den Abschluß wird wieder der Große Zapfenstreich mit dem abziehenden Riehlentahnenfeuerwerk bilden. Karten im Vorverkauf zu 3, 2 und 1 M., Schülerarten 0,50 M., an den Theaterkassen von A. Berheim, Bote & Bod, Invalidentag und an der Abendkasse.

**Kadettenlag.** Am 16. September findet zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen der F. R. A. ein 2. allgemeiner Kadettenlag statt. 12½ Uhr feiertgottesdienst am Gedächtnis, 7 Uhr abends Verjammung im Kriegervereinshaus. Bestellungen auf Ausweisabzeichen unter Einzahlung von 1,25 Reichsmark auf Postfach Berlin 39676 für Reichsbund ehemaliger Kadetten, Bundesleistung, und Zulassung des Freiumschlages mit Anschrift an die Bundesleistung: Berlin-Viertheide, Lorenzstraße 6. Ohne Abzeichen kein Einlaß.

**Sportfest der Sportvereingung Deutscher Offizier-Bund am Sonntag, dem 23. September, nachm. 2.30 Uhr,** auf dem Sportplatz Sehnblitstraße, Nähe Kriminalgericht, Roabit. 1. Vorfürhungen und leistungssportliche Wettkämpfe. Wertvolle Preise. Abends 8.30 Uhr Ball im Flugverandhaus, Blumeshof 17. Höhere Auskunft in der Geschäftsstelle Berlin W 35, Potsdamer Str. 123. Tel.: Rollendorf 8212. (Bürostunden 2 bis 6 Uhr.) — 2. **Nächste Mitgliederversammlung am 4. 9., abends 8 Uhr,** im Hotel Terminus, Potsdamer Str. 6 (u. a. Beipredigung über das Sportfest). R.

### Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Geschäftsstelle bietet im Absenden von Mitgliedslisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um solche Kataloge dranzustellen zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtensblätter landen ein:  
46. Mel. Div., Nr. 11. Leib-Gew.-Abt., 100. R. B. „Die Bildl. Hebrant.“  
Nr. 15. „Die schwere Art.“, Nr. 3. 4. 5.



# KRUPP



## SCHNELL- LAST- WAGEN

für alle Zwecke  
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierrad-  
druckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoff-  
verbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische  
Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

### KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteilen und bestmöglichen  
Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.11.

## Moderne Geflügelfarm

in der Bad Köstritz, nachweislich sehr ertragreich, preiswert zu ver-  
kaufen, zu verpachten (nur gegen Sicherheit) oder gegen Kuhstolz zu  
vertauschen. Näheres durch Besitzer: Obervet. Dr. A. D. Steinmeyer,  
Wellenfeld, Saale, Dammstr. 2a.

## Zwei unentbehrliche Handbücher für jeden Offizier

Oberst Max v. Schenkendorff

### Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier

Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs  
RM. 10.—, in Ganzleinen RM. 12.—

Es ist sicher, daß dies Buch in kurzem als ein unentbehr-  
licher Begleiter für jeden Offizier in führender Stellung sein  
wird. So klar, so eindringlich, so anregend und doch so bis  
in die anscheinend unscheinbarsten Einzelheiten vordringend,  
kann nur ein Offizier schreiben, der sein Fach versteht und  
mit heißer Liebe an seinem Beruf hängt. Nur wer hoch von  
der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit denkt, wem stets die  
ernste Aufgabe des Heeres vor Augen steht, kann ein solches  
Buch schreiben. — Auch für den, der nicht mehr dem Heere  
angehört, ist das Buch lesenswert. (Wissen und Wehr.)

Oberst v. Cochenhausen

### Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen  
Berte, ergänzte und verbesserte Auflage

In dauerhaftem Einband RM. 7,50

bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50

Das seit 1924 bekannte und weit verbreitete Handbuch hat  
eine völlige Erneuerung und wesentliche Erweiterung erfahren.  
Die technischen Fortschritte und die zunehmende Auswertung  
der Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten sind in die  
neue Auflage hineingearbeitet. Stützen und Tabellen ergänzen  
die Darstellung der Aufstellungen in fremden Heeren. Das Buch  
solite auf keinem Offiziersregal fehlen. (Wissen und Wehr.)

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen  
stets auf das „Militär-Wochenblatt“.

## Qualitäts - Zigarren

Ziel 3 Monate

Während der Reisezeit

**3% Sonderrabatt**

Rein Oberes, blumig, schnee-  
weißer Brand, große Formate  
50 Stiek-Packungen

Sandblatt	P. 4, Brasil 30 P.
Zigarillos 9 P.	Bahama . . 29 "
Vriempf . 12 "	Propaganda
Contessa 15 "	..... 39 "
Impuls . 15 "	Falsetto . 25 "
Habanero 15 "	Con Amore 30 "
Nachschabe 3%	Extranaachsl.
Ab 25 Mark portofrei. Preisliste	
liegt jeder Sendung bei. Nicht-	
gefallendes wird zurückgenommen	

Otto Sahn, Wesermünde - L. 24  
Zollinlandstraße.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

● Kugelküssen ●  
retrossende Ware ohne Alkohol, 2kg.  
= 9 Pfd. M. 5,20, 300 Harzerkissle I a  
M. 4,90, 1 Kugolk u. 100 Harzerk.  
M. 5,65 ab hier Nachn. K. Seibold,  
Vestorf, Holst., Nr. 11, 375.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

J. P. Starbäck Nachf. A. G.  
Weinbau u. Großhandel  
BERLIN-NW.40 HINDERSINSTR. 14  
Gegr. 1846

Neue Preisliste bitte anfordern

Tüchtige Vertreter mit guten Beziehungen gesucht

  
**Singer**  
**Nähmaschinen**  
*in hervorragender Güte*  
  
 SINGERS NÄHMASCHINEN-FABRIK WITTMERBERG BEI POTSDAM  
*Erleichterte Zahlungsbedingungen*  
**Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft**

## ■■■■ Spediteur-Tafel ■■■■

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

**Edmund Franzkowiak & Co.**  
*Möbeltransport*  
*Anf-bewahrung*  
*Wohnungstausch*  
**Berlin - Wilmersdorf**  
 Ullandstr. 23/24, Pfalzburger Str. 43/48  
 Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

**Berlin:**  
**Krenzke & Mitzlaff**  
 Spediteure  
**BERLIN G2**  
 Hinter der Garnisonkirche 1a  
 Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Der Raum eines Feldes  
 (40 x 23 mm)  
 kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20%, Rabatt.

**Berlin-Lichterfelde:**  
*Baumspedition*  
**GOTTHOLD LISSEL**  
 seit 1882  
 Ferdinandstraße 25/30  
 Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5101  
**Umzüge**  
 Inland, Ausland, Überssee  
 Wohnungstausch Speicher

**Berlin:**  
**Kopania & Co.**  
**Berlin-Steglitz**  
 Bergstraße 81 Tel.: Stegl. 4040/42  
 Spezialhaus für  
**Möbeltransport**  
**Wohnungstausch**

**Berlin:**  
**Lassen & Co. A. G.**  
 Internationales Speditionshaus  
 Berlin NW40, Alt-Moabit 139  
 Hansa 1920—24  
**Eigene Lagerspeicher**

**Halberstadt:**  
 Allgemeine Möbelspedition  
 und Abfuhrgeschäft  
**Inh.: Louis Neuhaus jun.**  
 Halberstadt  
**Kontor nur Breiteweg 63**  
 Spedition — Lagerung  
 Möbeltransport — Wohnungstausch

**Hannover:**  
**Otto Harder**  
 Hannover, Wolfenstraße 6—8  
 Fernsprecher: 6 3019  
**Möbelspedition**  
**Wohnungsbeschaffung**

**Hannover:**  
**HAWOTAG**  
 Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.  
**Hannover**  
 Fernroder Straße, Heke Talstraße  
 Fernsprecher: 331.06

**Kassel:**  
**Broeckelmann sen. & Grund**  
 Kurfürstenstraße 6  
 Telephon: 11, 12, 409  
**Wohnungstausch und Möbeltransport**

**Nürnberg:**  
**Hub & Weber, Nürnberg**  
 Internationaler Möbeltransport  
 Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 2990  
 Automobils-transport, Verpackung,  
 Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.  
 Möbeltransport zwisch. beid. Orten  
 Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

**Potsdam:**  
**Grauel & Coqui**  
**Potsdam**  
 Braunerstraße 4 und Fernruf  
 Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3496  
**Möbeltransport — Spedition**  
**Wohnungstausch**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrad, Berlin 30,5, Palmenstraße 60, Fernruf: Citta 975.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Hugo Dietel, Berlin-Schöneberg, Thierwallventilstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Verlagsdruckerei G. m. b. H., Berlin SW36, Kochstraße 63—71.